Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin,
1⅞ „ „ „ „ incl. Post-
zuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit
2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

# Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung
auf dieses Blatt an, für Berlin die
Expedition der Neuen Preußischen
Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer
viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

**Nr. 89.** Berlin, Freitag, den 19. April. **1850.**

## Amtliche Nachrichten.

Auf den Bericht des Staats-Ministeriums vom 2ten d. Mts. bestimme Ich, daß den Vorstehern der Ober-Post-Directionen der Dienst-Charakter: Ober-Post-Direktor, mit dem Range der Ober-Regierungs-Räthe und Ober-Forstmeister, den ihnen beigeordneten Büreau-Vorstehern der Dienst-Charakter: Post-Rath, mit dem Range vor den Assessoren, zukommen soll, und daß die Post-Inspektoren in ihrer jetzigen Dienststellung den bisher eingenommenen Rang der fünften Rangklasse der höheren Provinzial-Beamten beibehalten.

Charlottenburg, den 3. April 1850.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

(gegengez.) Graf von Brandenburg. von Ladenberg. von Manteuffel. von der Heydt. von Rabe. Simons. von Schleinitz. von Stockhausen.

---

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem ersten Konzepts-Offizial des K. K. österreichischen Oberst-Kämmerer-Amtes, Dr. August Schilling in Wien, und dem Wasserbaumeister Schwarz zu Ruhrort, Regierungs-Bezirk Düsseldorf, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Magistrats-Kanzlisten und Botenmeister Schlemmer zu Halle an der Saale, dem evangelischen Lehrer Andreas Müller zu Guteherberge, Regierungsbezirk Danzig, und dem Gerichtsschulzen, Erbscholtiseibesitzer Christian Jüttner zu Polnisch-Tarnau, Kreis Freistadt, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

Die Regierungs-Assessoren Maurach, von Bernuth, Wülffing und von Larisch zu Landräthen; und

Den bisherigen Dirigenten der Realschule zu Burg, Oberlehrer Brohm, zum Direktor dieser Anstalt zu ernennen;

Dem Major von Gansauge, aggregirt dem 4. Kürassier-Regiment und Kommandant von Rastatt, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Baden ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes vom Orden des Zähringer Löwen; dem Rittmeister von Schlicht des 10ten Husaren-Regiments, zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzog von Anhalt-Bernburg ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Herzogl. anhalt. Gesammt-Hausorden Albrechts des Bären, sowie dem Geh. Revisionsrath Victor Ambronn zu Berlin zur Anlegung des ihm verliehenen Ehrenkreuzes zweiter Klasse vom gemeinschaftlichen hohenzollernschen Hausorden zu ertheilen.

---

Berlin, den 16. April.

Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist, von Schwerin kommend, zum Besuche bei Ihren Königl. Majestäten im Schlosse zu Charlottenburg angekommen.

---

### Justiz-Ministerium.

Der Notariats-Kandidat Franz Damian Philipp Görtz zu Köln ist zum Notar für den Friedensgerichts-Bezirk Kirchberg, im Landgerichts-Bezirke Koblenz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Kirchberg, ernannt worden.

---

## Deutschland.

□ **Berlin**, 18. April. Beim Hinblick auf die nun auch im Erfurter Staatenhause erfolgte Blockannahme der Verfassung gewinnt der neueste Leitartikel der Deutschen Reform doppelte Bedeutung. Das Blatt wendet sich in Festhaltung seines sofortigen Standpunktes hinsichtlich der Beschlüsse vom 13. April gegen die grundlose Aufstellung mehrerer hiesiger wie auswärtiger Blätter: als habe sich Hr. v. Radowitz keineswegs gegen den jetzt angenommenen Blockantrag ausgesprochen, und als sei die Regierung bereit, den betreffenden Beschluß des Parlaments ohne Weiteres zu acceptiren. Es heißt in dem Artikel: „Wir dürfen die Versicherung geben, daß die Regierung eine Situation, welche ihr vorher so ernst erschien, nicht nachträglich so leichtfertig auffaßt, daß sie die schweren Bedenklichkeiten des En-bloc-Beschlusses nach wie vor würdigt, wiewohl sie nicht durch eine Ueberstürzung ihrerseits die möglichen Konsequenzen dieses Beschlusses mit verschulden will, vielmehr noch der Hoffnung Raum giebt, daß vielleicht durch den Gang der weiteren Entwickelung diese Konsequenzen zu vermeiden sein werden.

„Es handelte sich,“ so heißt es weiter, „zwischen der Rechten und der Linken überhaupt nur um die En-bloc-Annahme oder die vorgängige Revision, und gegen Erstere haben der Commissarius des Verwaltungsraths und der Minister v. Manteuffel sich ausgesprochen. Aufs Entschiedenste müssen wir der so zuversichtlich aufgestellten Behauptung entgegentreten, als wäre in einem am Sonntag abgehaltenen Ministerrath die „Acceptation der Erfurter Beschlüsse“ festgestellt worden. Zu einem so schleunigen Beschlusse über diese Frage lag auch gar keine Veranlassung vor, und es ist klar, daß die Regierung zu einer Erklärung über die „unveränderte Verfassung“ überhaupt erst zu schreiten hat, wenn der nunmehr betretene Weg der Revision und der darauf bezüglichen Verständigung unter den Regierungen erst zu klar überschaulichen Resultaten geführt haben wird. Niemand kann hier einen gedeihlichen Erfolg verbürgen, und für den Fall, daß das Zurückkommen auf das Votum vom 13. April unvermeidlich wäre, möchten wir nicht, daß man sich im Vertrauen auf eine vergeblich erfolgte Acceptation gewissen Illusionen hingäbe.“

Die Kölnische Zeitung ist dreisten Muthes und siegesfroh; sie hebt sich mit ihrer gewohnten „Keckheit“ über alle entgegenstehenden Bedenken hinweg. So weit die Entscheidung beim Rechte steht und vom Parlament abhängt, sagt sie, ist dieselbe getroffen. Jetzt liegt der Regierung von Preußen die Pflicht und die Verantwortlichkeit dafür ob, daß die thatsächliche Constituirung des Bundes erfolge. Natürlich soll Preußen seine ganze Macht an diese Durchführung setzen; anders thut es die Kölnische Zeitung nicht, sie muß immer gleich die preußischen Regimenter für ihre Pläne in den Kampf senden.

Nicht minder anspruchslos und bescheiden ist heute die Constitutionelle Zeitung. Hat sie doch ihre siegreichen Gothaer Schwadronen hinter sich. Das Blatt läßt sich heute aus Erfurt selbst die Losung schreiben. Alles, was nicht von ächt Gothaer Farbe, wird erbarmungslos niedergemacht: „Radowitz kleinlich; die Minister keine Staatsmänner; die Rechte, Familienväter und Dutzendmänner, die sich ohne Noth selbst aufreiben.“ Und nun gar die schrecklichen Junker: der trotzige Bismark; Herr v. Gerlach, der nur zu reden wisse und bei der Revolution nicht gehandelt habe; und gar nun Herr Stahl, „der im Jahre 1848 nicht in den empörten Massen erschien, um zu beruhigen“, als die viel geschmähten „Constitutionellen“ unter der Straßendemokratie erschienen und — zur Ruhe ermahnten. (!!) Die Constitutionelle Zeitung macht sich die Sache leicht; sie hält die Augen vor den Thatsachen zu und glaubt dann diese nicht vorhanden. Wir wollen nur an einige Punkte erinnern: Herr v. Radowitz sprach im Namen der Regierungen, die im Verwaltungsrath vertreten sind; die ausposaunte „Acceptation“ der Erfurter Beschlüsse durch die preußische Regierung ist nicht erfolgt, und wie die Spenersche Zeitung vor einigen Tagen richtig bemerkte: der ganze Schwerpunkt der Entscheidung in der obschwebenden Frage liegt auf Seiten der Regierungen. Vielleicht sind diese Thatsachen im Stande, den warmblütigen Eifer der Gothaer Presse etwas abzukühlen.

Die Vossische Zeitung greift heute unsere Partei und besonders den Abgeordneten Stahl auf das Heftigste an. Unsere Leser werden von uns nicht erwarten, daß wir an dieser Stelle einen ernstlichen Kampf mit dem edlen Organ der politischen A-B-C-Schule aufnehmen. Aber immerhin ein interessantes Bild: Tante Voß als Lehrerin des Professor Stahl!

Die gestrige, unten von uns berichtete Entscheidung des hiesigen Schwurgerichts in der Untersuchung wider den Arbeitsmann Ulrich kann, ungeachtet der Geringfügigkeit der Sache an sich, im Interesse der Justiz nicht ernst genug genommen und nicht scharf genug gerügt werden. Sie zeigt auf's Neue die völlige Unzuverlässigkeit des uns durch die Revolution oktroyirten und darum bei uns revolutionairen Geschwornen-Instituts, das sich selbst das Urtheil spricht, wenn es neben den ihm ohnehin anhaftenden tieferen Gebrechen noch die Lächerlichkeit auf sich ladet, durch Advokaten-Puffe sich imponiren und überrennen zu lassen.

Der Angeklagte, ein mehrfach bestrafter Dieb, war auf der That ertappt, durch vollen Zeugenbeweis und Geständniß zugleich überführt. Von den durch den Vertheidiger geltend gemachten Defensional-Momenten kann keins das Nichtschuldig zur Folge gehabt haben. Denn, daß ein Milchwagen, den der Eigenthümer für einige Augenblicke verlassen und auf dem sich zum Ueberfluß noch so eben erst gebraucht gewesene Milchgefäße befanden, für eine herrenlose Sache nicht gelten kann, leuchtet ein; der Einwand der Trunkenheit aber war nicht nur unerwiesen geblieben, sondern sogar durch den vollen Beweis des Gegentheils widerlegt, und über die behauptete Schwachsinnigkeit des Angeklagten würde es selbstredend einer gründlichen Exploration des Gemüthszustandes bedurft haben, wenn bei der völligen, durch dessen eigene Auslassung documentirten Haltlosigkeit darauf nur überhaupt hätte reflectirt werden können.

Aus welchen Gründen nun dennoch die Herren Geschwornen einen geständigen, in flagranti ergriffenen Dieb für nichtschuldig erklärt haben und erklären konnten, bleibt unergründlich. Billig aber fragen wir: wo bleiben bei solchen Aussprüchen die Garantieen für das Recht und den Schutz des Eigenthums, wo das Ansehen und die Würde der Justiz?

Ueber die Entscheidung in dem zweiten zur Verhandlung gekommenen Fall wider den Redacteur der Urwählerzeitung Bernstein, obschon kaum minder auffällig und an sich ungleich wichtiger, verlieren wir für heut kein Wort, da ihre Kritik einem anderen Gebiete angehört, als dem des einfachen gesunden Menschenverstandes.

Nach der Ostsee-Zeitung soll das Appellations-Gericht zu Greifswald nach Stettin verlegt werden.

Der Generallieut. v. Reyher u. Regierungsrath v. Meusebach haben ihr Mandat für die 2. Kammer niedergelegt, Ersterer wegen seiner definitiven Ernennung zum Chef des Generalstabes der Armee, Letzterer wegen seiner Ernennung zum General-Consul in Bukarest.

Die Flüchtlings-Angelegenheit zwischen Oesterreich und der Pforte ist nunmehr definitiv nach den von der letztern gestellten Bedingungen geordnet. Die österr. Regierung ist es eingegangen, daß die Internirung der Flüchtlinge Seitens der Pforte auf ein Jahr beschränkt wird.

Die Const. Corresp. bespricht des Längern die Errichtung von Vereins-Consulaten in den Donau-Fürstenthümern. Wir heben Folgendes daraus hervor: „Das General-Consulat führt zugleich die Consulats-Geschäfte für die ganze Wallachei; unter dem General-Consulat werden die Consulate zu Jassy und zu Gallacz und das Vice-Consulat zu Ibraila stehen. — Zum General-Consul ist ernannt worden der vortragende Rath im Ministerium des Innern, Geheime Regierungsrath Freiherr v. Meusebach; zum Kanzler des General-Consulats Hr. Theremin, bisher Consul in Rio de Janeiro. Das Consulat von Jassy übernimmt Hr. v. Loos, bisher General-Consulats-Verweser daselbst; das in Gallacz Hr. König, bisher Consul in Bukarest, der zugleich das Vice-Consulat in Ibraila mit versehen wird. Die genannten Consular-Beamten werden überall die Interessen der zollverbündeten Staaten, wie die der außer dem Zoll-Verein stehenden Staaten der deutschen Union in gleicher Weise, wie die preußischen Interessen, zu vertreten haben.“

Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Blücher ist in der gestrigen Nacht mit Tode abgegangen. Sie wird ihrem Wunsche gemäß in der Familiengruft zu Krieblowitz beigesetzt werden und es wird demgemäß hier kein förmliches Leichenbegängniß, sondern nur eine möglichst stille Beisetzung in der Dorotheen-Kirche stattfinden.

**Berlin**, 16. April. Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben dem Regierungs-Rath Richter in Potsdam den St. Annen-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht.

† **Potsdam**, 18. April. Der Ober-Bürgermeister Ziegler ist mit seinem Gesuch um Aufhebung der Amtssuspension von der Regierung abgewiesen worden, und mit Recht, denn als er sein Gesuch stellte, muß er übersehen haben, daß das Urtheil wegen Formfehler cassirt worden ist, und seine Angelegenheit vor andere Geschworene gebracht wird, daß er also noch ganz unter derselben Anklage steht, welche seine Amtssuspension veranlaßt hat.

△ **Cottbus**, 15. April. (Schwurgericht) Heute hat hier die dritte Schwurgerichtsperiode begonnen und es kam ein Fall wegen Anfertigung und wissentlicher Verbreitung falscher österreichischer Banknoten und versuchter Anfertigung falscher preußischer Darlehnskassenscheine vor.

Die Geschwornen sprachen das Schuldig aus und der Gerichtshof erkannte gegen den Verfertiger des falschen Papiergeldes, ehemaligen Kaufmann und Chemiker Schwerdtfeger aus Greifswald, eine dreijährige, gegen den Verbreiter, den Tuchbereitermeister und Ackerwirth Dieius von hier, eine zwei und einhalbjährige Zuchthausstrafe und gegen beide den Verlust der Nationalkokarde. Interessant war es, aus den Verhandlungen die Betheiligung des zuerst genannten Bestraften an dem Barrikadenkampfe in Wien, bei welchem er verwundet worden sein will, und sein Erscheinen in Frankfurt a. M. zur Zeit, als dort die souveraine Straßenherrschaft sich geltend machte, zu vernehmen.

**Marienburg**, 13. April. (Königsb. Ztg.) Das Wasser ist in den letzten zwei Tagen so gewachsen, daß die seit Donnerstag aufgestellte Nogatbrücke wahrscheinlich bei noch weiterem Steigen wird abgenommen werden müssen. Es steht jetzt 15½ Fuß. Die Schiffbrücke bildet bei der Auf- und Abfahrt ziemlich zwei bergähnliche Höhepunkte, die für schweres Fuhrwerk kaum zu passiren sind; dabei ist der Strom sehr reißend. Bei Dirschau steht das Wasser zwar nicht so hoch, nämlich bis jetzt 14 Fuß 9 Zoll; allein dennoch liegen die beiden Enden der Brücke schon unter Wasser, und sollte dasselbe noch weitere 1½ Fuß wachsen, so treten die Kämpen sämmtlich unter Wasser und die Passage ist wieder von Neuem unterbrochen. Nach heute eingegangener Nachricht von Thorn war das Wasser noch im Steigen.

A **Breslau**, 16. April. (Urtheil. Exceß.) Das Urtheil über die bei den Schweidnitzer Vorfällen vom 31. Juli 1848 betheiligten Militairs ist nunmehr gefällt. Es lautet auf Freisprechung, mit Ausnahme des Lieutenants, der die Hauptwache vom Pöbel überrumpeln ließ und dafür zu 3 Monat Festung condemnirt ist. Wir haben nichts Anderes erwartet.

Vor einigen Tagen traf ein Haufe Demokraten mit 4 Unteroffizieren in einem hiesigen Schanklokal zusammen. Jene suchten die Militairs durch Absingung von Spott- und Schandliedern zu reizen; diese begnügten sich, mit dem Preußenliede zu entgegnen. Als beide Theile den Platz verließen, wagten die Civilisten einen thätlichen Angriff; die Unteroffiziere jedoch, zu dem vorausgesetzten passiven Widerstande nicht länger aufgelegt, wehrten sich tapfer ihrer Haut, und einer der ersten Angreifer, ein gewisser Hartmann, ein seiner That würdiges Subject, ist bereits eine Leiche.

**Görlitz**, 15. April. Die Wehrmänner des hiesigen Landwehr-Bataillons haben die Einberufungs-Ordre zu einer „vierzehntägigen Uebung“ erhalten, und werden die Mannschaften vom 22. Mai ab kompagnieweise in Zwischenräumen eingekleidet werden. Auch die Landwehr-Kavallerie wird einberufen und soll in Hermsdorf stationirt werden. —

**Erfurt**, 17. April. In der Sitzung des Volkshauses vom 15ten d. Mts. griff, wie bekannt, der Abgeordnete Bassermann das Verfahren der Rechten auf eine eigenthümliche Weise an, und der Abgeordnete Stahl „nahm den Fehdehandschuh auf.“ Wir befinden uns jetzt in der Lage, den einschlagenden Passus aus der Rede des geehrten Abgeordneten für Angermünde unsern Lesern wörtlich mitzutheilen.

Abg. Stahl: Ich bin erstaunt, daß ein Mitglied von jener Seite diesen Antrag als Gelegenheit ergriff, um eine Philippika, nicht blos gegen meine Freunde, sondern ganz speziell gegen mich zu richten, dieses Mitglied hat aber auch mit keiner Silbe des vorliegenden Antrags gedacht, ja es scheint, als habe es diesen Antrag beim Vorlesen nicht einmal verstanden. (Bravo auf der Rechten.) Es hat vielmehr eine memorirte Rede, die vorgestern gegen mich gehalten werden sollte, heute gegen mich gehalten. (Bravo auf der Rechten.) Da solches diesem geehrten Mitgliede gestattet war, so glaube ich, obwohl es auch eine Verletzung der Geschäftsordnung ist, obschon es auch nicht mit dem Antrage in Verbindung steht, daß es mir ebenfalls gestattet sein muß, darauf zu erwidern. Das erfordert die parlamentarische Gerechtigkeit.

Ich glaube, Sie werden mir alle das Zeugniß geben, daß es nicht in meiner Absicht ist, persönlich zu verletzen, daß ich dem politischen Gegner die moralische Achtung niemals versage, ja daß ich selbst da, wo es sehr nahe liegt, mich hüte, persönliche Vorgänge und Ereignisse, bei denen Mitglieder betheiligt sind, zu berühren, indem ich mich wo möglich stets an die Sache, an den Grundsatz und den vorliegenden Gegenstand halte. (Bravo in der Versammlung.) Allein es ist mir auf eine Weise der Fehdehandschuh hingeworfen worden, daß ich nicht blos glaube es meiner Ehre schuldig zu sein, sondern auch die stärkste Berechtigung zu haben, daß ich denselben aufnehme. — Ja, m. H., ich bekenne mich als den entschiedensten Gegner des Systems, welches von dem geehrten Abg. Bassermann vertreten wird. (Lebhaftes Bravo von der Rechten und im rechten Centrum.) Daß zwischen diesem und mir keine Einigung möglich ist, ist das Einzige, worin ich demselben beipflichte. Ich frage aber den verehrlichen Redner, da er unsere Anträge bekämpft, mit welchem Rechte er uns das Maaß der parlamentarischen Berechtigungen, das das Seinige ist, als das allein gültige und als bindend auch für uns aufdringen will?! so daß er sagt: wir (zur Rechten gewandt) wollen kein Recht der Volksvertretung, — weil wir nicht das und nicht so es wollen wie er es will? — Mit welchem Rechte behauptet der Abg. Bassermann, er vertrete die Rechte der Könige gegenüber der äußersten Linken wie gegenüber der äußersten Rechten — etwa deshalb, weil er alle Rechte dem Parlament einräumt, so daß der König ein willenloses Werkzeug der parlamentarischen Mehrheit ist — wo allerdings der Gegensatz verschwindet, weil nur eine Gewalt übrig ist, die eben im Parlament ihren Sitz hat? (Lebhaftes Bravo auf der Rechten.) Mit welchem Rechte schmäht er uns, daß wir das wohlgegründete Recht des deutschen Bundes als die umgeworfene Säule des Rechts in Deutschland bezeichnen, will er etwa das Frankfurter Vorparlament als die Säule des Rechts bezeichnen? Mit welchem Rechte häuft er Schmähungen auf die Vergangenheit deutscher Nation? Möchten sich doch diejenigen, die so sehr auf den deutschen Bund herabsehen, dessen vielfache Gebrechen ich nie in Schutz genommen, den ich niemals als Ideal aufgestellt habe, möchten doch diese zuwarten, bevor sie sich überheben, bis sie etwas Besseres an diese Stelle gesetzt haben. (Bravo von der Rechten.) Ich habe bis jetzt noch keine Verwirklichung aller der großen Ankündigungen und noch keine Erfüllung aller der Verheißungen gesehen, die man von jener Richtung aus dem deutschen Volke gemacht hat. (Lebhaftes Bravo auf der Rechten. Bravo von einigen Stimmen auf der Linken.) Ja, m. H.! ich sehe noch weiter.

Nicht von der demokratischen Seite her ist Gefahr für unser Vaterland und den Bestand der staatlichen Einrichtungen, sondern die Gefahr ist von der Seite der Liberalen her. (Lebhaftes Bravo von der Rechten und dem rechten Centrum.) Ich sehe diese Gefahr von dem System des Liberalismus aus, welches bis auf den neuesten Zeitpunkt sich als das allein aufgeklärte, als das allein freisinnige, ja als das allein berechtigte und anstän-

---

## Berliner Zuschauer.

Berlin, den 18. April 1850.

— † Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl fuhren gestern Abend mit dem Bahnzug um 10 Uhr nach Potsdam; mit dem heutigen Morgenzug um 6½ Uhr folgten JJ. KK. HH. der Prinz Albrecht und Prinz August von Würtemberg, um den Exercitien der potsdamer Garnison beizuwohnen.

— Heute Abend findet im Königl. Schlosse zu Charlottenburg ein großes Hofconcert statt, in welchem Frau Garcia-Viardot singen und Herr Pixis spielen wird. Herr Generalmusik-Direktor Meyerbeer wird die Gesangspiecen accompagniren.

— † Angekommene Fremde: v. Kries, K. Regierungs-Präsident aus Posen; Baron v. Gablenz, K. sächs. Rittmeister und Kammerherr aus Dresden; v. Gräve, Adjut. im 2. schleswig-holsteinischen Dragoner-Regiment, aus Kiel; v. Gersdorf, Hauptm. im 1. Jäger-Bataillon aus Altona; v. d. Heyde, Prem.-Lieut. im Kaiser Alexander-Gren.-Reg. aus Altona; Marquis v. Olboini, K. sardin. Legat.-Secret. aus München; Marquis v. Cordon, K. sardin. Capitain beim Generalstabe, aus Turin; Fräul. Hirges, Virtuosin aus Leipzig.

**Schwurgerichtsverhandlung** vom 17. April. Präsident: Herr Harrassowitz. Staatsanwalt: Hr. Adler. Vertheidiger: Hr. Dorn. Auf der Anklagebank: der Redacteur der Urwähler-Zeitung Aron David Bernstein, 38 Jahre alt.

Die Urwähler-Zeitung hatte vor einiger Zeit zwei Artikel gebracht, von denen der eine: Die neue Anleihe, der andere: Das böse Gewissen und das gute Recht, überschrieben waren. Der erstere Artikel bezog sich auf die von den Kammern bewilligte Summe zur Erbauung der Ostbahn, der andere erging sich in den gewöhnlichen demokratischen Tiraden über Volksrechte und Reaction; in beiden Artikeln aber wurde das gegenwärtige Königl. Ministerium in schamloser Weise verdächtigt und verleumdet. Der erste Artikel war aus der Ostseezeitung entnommen, zum Verfasser „des bösen Gewissens“ aber bekennt sich Herr Bernstein.

In der Voruntersuchung hatte der Angeklagte eingestanden, daß er selbst den Artikel aus der Ostsee-Zeitung angestrichen und mit einigen einleitenden Worten versehen und zum Abdruck in die Urwähler-Zeitung hingegeben habe; heute leugnet er dies. Er giebt darüber folgende interessante Erklärung. Der Schriftsetzer der Druckerei, in welcher die Urwähler-Zeitung erscheint, Schulz, sei auch der Corrector der Zeitung und habe zu gleicher Zeit die Verpflichtung, Zeitungen zu lesen und aus ihnen die für die Urwähler-Zeitung passenden Nachrichten zu entnehmen; er, Bernstein, schriebe nur die leitenden Artikel; wenn aber Schulz einen „guten“ Artikel in den andern Zeitungen fände, würde dieser als Leitartikel aufgenommen und Bernstein benachrichtigt, daß er für heute keinen zu verfassen brauche. In ähnlicher Weise lieferten auch noch andere Personen für die Urwähler-Zeitung Nachrichten. So käme es sehr häufig, daß er, der Angeklagte, den Inhalt seiner Zeitung erst kennen lerne, wenn sie schon gedruckt wäre. Auf die Frage des Staatsanwalts: was Bernstein unter „verantwortlicher Redacteur“ verstände, erwidert dieser: diese Frage gehört nicht hieher! eine Antwort, die Herrn Adler veranlaßt, den Präsidenten aufzufordern, dem Angeklagten deutlich zu machen, weshalb er auf der Anklagebank säße.

Der wegen dieser Angelegenheit vernommene Zeuge Schulz erweist sich in seinen Auslassungen bald so „suspect“, daß der Staatsanwalt darauf anträgt, seine fernere Vernehmung auszusetzen, was auch geschieht.

Was den zweiten Artikel anlangt, so will der Angeklagte darin nicht das jetzige Ministerium angegriffen haben, sondern „das Ministerium hinter den Coulissen“, jene Partei, die einen Mann in das Gefängniß gebracht, welches die Staatsanwaltschaft selbst als „Bubenstück“ bezeichnet habe.

Der Angeklagte erkrankt während der heutigen Verhandlung zu wiederholten Malen, so daß die Sitzung deshalb zwei Mal auf längere Zeit ausgesetzt werden muß.

Der Staatsanwalt trug zum Schluß seines lichtvollen Vortrages bei den Geschwornen darauf an: die Segnungen der freien Presse dadurch anzuerkennen, daß sie diejenigen, welche die Freiheit der Presse benützten, um ihre unlautern Absichten zu verwirklichen, der Gerechtigkeit zur gebührenden Bestrafung überlieferten.

Die Geschwornen sprachen nach einstündiger Berathung das Nichtschuldig über den Angeklagten aus.

(Schluß der Sitzung 6 Uhr Abends.)

Vorher wurde gegen den Arbeitsmann Ulrich, einen bereits drei Mal wegen Diebstahls bestraften Menschen, verhandelt. Ein Milchpächter hatte, während er in verschiedenen Häusern Milch verkaufte, seinen Milchwagen vor einem Hause in der Bergstraße stehen lassen. Eine heut vernommene Zeugin bekundet, daß sie gesehen habe, wie Ulrich an diesen Wagen herangegangen und ihn fortgezogen habe. Sie habe aber, obschon sie sehr gut gewußt, wem der Wagen gehörte, aus der großen Dreistigkeit und Ruhe, mit der Ulrich den Wagen fortgenommen habe, geglaubt, daß der Eigenthümer darum wisse. Erst als dieser einige Augenblicke später aus dem Hause getreten und nach seinem Wagen gefragt, habe sie gesehen, daß Ulrich den Wagen stehlen wolle. Die Zeugin und der Milchpächter liefen nun dem Diebe nach und holten ihn ein. Anfangs sagte der Dieb: er habe früher einen ähnlichen Wagen gehabt, der sei ihm aber gestohlen und deshalb habe er diesen genommen; dann antwortete er dem Besitzer: nun, wenn es Ihr Wagen ist, dann nehmen Sie ihn wieder.

Der Angeklagte behauptet heute: er sei betrunken gewesen und habe im „halben Dusel“ den Wagen fortgezogen. Trotzdem, daß der Angeklagte also eingesteht, den Wagen weggenommen zu haben, und die Zeugen dies auf das Bestimmteste bekunden, sprechen die Geschwornen das Nichtschuldig über ihn aus.

— † Das Füsilierbataillon des Kaiser Alexander-Regiments marschirt Ende dieser Woche nach Spandau ab, woselbst es das nach Mainz gehende Bataillon vom Garde-Reserve-Regiment ersetzen soll. Die Stelle der Füsilier-Bataillone vom Kaiser Franz- und Alexander-Regiment wird hier wahrscheinlich das 19. Infanterie-Regiment einnehmen.

— † Der Kupferdraht des Telegraphen zwischen hier und Spandau ist in einer bedeutenden Strecke zerstört und gestohlen worden.

△ In der Untersuchungsache wider den Barbier Liebke und Genossen wegen Falschmünzerei und wissentlicher Verbreitung falscher Kassenscheine sind am 17. d. M. noch der Schlossergeselle Hansen, dessen Ehefrau und der Schlosser Pickernell zur Haft gebracht worden.

△ Dem Präsidenten des hiesigen Stadtgerichts, Herrn Schroeder, ist nun wirklich, wie schon früher als bevorstehend gemeldet worden, die Ausübung der gesammten Disciplinargewalt über die Beamten des ehemaligen Kriminal-Gerichts, des Vormundschafts-Gerichts und des früheren Stadtgerichts, so wie die Anstellungsbefugniß der Subaltern- und Unter-Beamten innerhalb dieses Kreises übertragen worden.

— † Dem Comité, welches die Festlichkeit im Krollschen Saal am Geburtstage Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen veranstaltet hatte, ist nachstehendes Handschreiben des Prinzen zugegangen:

„Mit wahrer Freude habe Ich erfahren, daß Mein diesjähriger Geburtstag von dem Theil der Bewohner Berlins, welcher sich stets durch seine patriotischen Gesinnungen, so wie durch seine Treue und Anhänglichkeit an den König und Sein Haus ausgezeichnet hat, auf eine so anerkennende Weise gefeiert worden ist. — Indem Ich Ihnen, Meine Damen, so wie dem Comité für die vielfachen Bemühungen, denen Sie Sich mit so großer Aufopferung unterzogen haben, Meinen herzlichsten Dank hiermit ausspreche, muß es für Mich um so erfreulicher sein, daß Sie den beabsichtigten wohlthätigen Zweck auf eine doppelte Weise erreicht haben, da durch Ankauf von Gegenständen von ärmeren Handwerkern solchen ein Verdienst zugesichert und der Ertrag der veranstalteten Lotterie den Armen überwiesen werden soll. — Sie stellen die ganze Summe zu Meiner Verfügung und halte Ich es für eine heilige Pflicht, gerade an Meinem diesjährigen Geburtstage den invalide gewordenen Kriegern, welche im vergangenen Jahre unter Meinem Befehle gefochten und die Treue mit ihrem Blute besiegelt haben, einen Theil dieser Summe zufließen zu lassen, weshalb ich Sie ersuche, Mir zu diesem Zweck 245 Thaler gefällig übersenden zu wollen.

In Betreff der weiteren Gelder gebe Ich ganz Ihrem Ermessen anheim, solche unter Hülfsbedürftige vertheilen zu lassen, und kann nur noch den Wunsch aussprechen, daß auch die in Berlin sich befindenden invalide gewordenen Krieger aus den Jahren 1813, 14 und 15 vorzugsweise mit einem Theil dieser Summe bedacht würden.

Frankfurt a. M., den 6. April 1850.

(gez.) Prinz von Preußen.“

Von der Netto-Einnahme des Festes im Betrage von 807 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. sind Sr. Königl. Hoheit 245 Thlr. für die invaliden Krieger aus dem badischen Feldzug überreicht, 100 Thlr. an bedürftige Invaliden aus den Jahren 13, 14 und 15 vertheilt, 50 Thlr. für die Ueberschwemmten beigesteuert und die übrigen 412 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. an verarmte Familien, namentlich solche, die durch Krankheiten in Noth gerathen und durch Schuld für die Wohnungsmiethe bedrängt waren, verwendet worden.

— Es wird vielen unserer Leser interessant sein zu erfahren, daß das wohlgetroffene Portrait des Consistorialraths Büchsel unlängst hier bei Sachse erschienen ist. Wir machen hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß die Einnahme aus dem Verkauf dem Vereine für innere Mission im Matthäi-Kirchen-Bezirk zu Gute kommt.

— (Eingesandt.) C. S. Welches Gewicht legen Sie wohl darauf, wenn ein Hr. Zwickauer äußert: „Bei dem süstömatischen Herunterreißen der Kreiz-Zeitung, wundert es mir nur, daß nicht auch ich schon (wie so vüle ädle Charaktöre) von ihr erwähnt und mit Koth beschmürt worden bin?!“ —

„Ausgezeichnetes!“

— † Die schwedische Sängerin, Fräulein Nissen ist bereits gestern nach Holland abgereist, um einem frühern Engagement zufolge in Amsterdam aufzutreten.

— † Unter Leitung des Kgl. Musikdirector Hrn. Wieprecht und unter Mitwirkung zweier Orchester findet heute zum Benefiz des Violinisten Herrn Manns ein großes Concert im Krollschen Saale statt. — Herr Manns ist durch seine Solovorträge in den schönen Winterconcerten dem Publikum als ein ausgezeichneter Virtuose bekannt und gehört trotz seiner Jugend bereits zu den tüchtigsten Künstlern auf diesem Instrument.

— Vor einiger Zeit erkrankte die Tochter einer armen Frau. Nachdem sie in eine Heilanstalt befördert war, erhielt die Familie die Anzeige von der Direction der Heilanstalt, daß die Tochter verstorben sei und sie dem Begräbniß beiwohnen möge.

Bei Besichtigung der Leiche verwunderten sich die Verwandten der Verstorbenen zwar über die ungemeine Veränderung, welche der Tod mit der Leiche vorgenommen; jene hatte schwarzes Haar, diese blondes; jene war groß, diese klein; jene hatte solche Nase, diese eine andere! Auf die Frage der Anstalts-Direction, ob (da sie diese Verwunderung laut werden ließen,) sie, — die anwesenden Verwandten, nicht so und so hießen und ihre Tochter nicht den und den Namen, das und das Alter habe, wurde dies zugestanden und die Leiche unter großer Theilnahme der Trauernden beerdigt. Den Nachlaß der Verstorbenen theilten sie sofort unter sich. — Einige Tage nach dem Begräbniß klopfte es an die Thür der Mutter und diese öffnend — sieht ihre begrabene Tochter vor sich stehen!

Der Zufall hatte gewollt, daß zwei Mädchen desselben Namens, Alters und Standes zu gleicher Zeit in der Kranken-Anstalt waren und dadurch die Verwechslung hervorgerufen wurde.

— † Von einem vielbewährten wackern Patrioten wird uns nachträglich noch folgender hübsche Zug zu unserer frühern Notiz über die Landwehrmänner mitgetheilt, die am 11. auf einem Kahn mit wallender preußischer Fahne die Spree entlang schifften. Als der Kahn mit den braven Kriegern, die durch diese Demonstration die schmachvolle Charakterlosigkeit einiger verdorbener Kameraden wieder gut machten, unter der Jungfernbrücke herfuhr, gab unter dem zuschauenden Publikum ein Herr aus den mittleren Ständen lebhaft seine Freude über die preußischen Farben zu erkennen. Zwei nebenstehende demokratische Vagabonden schnitten dazu ein höhnisches Gesicht und meinten, „es is ja doch nicht ächt!“ erhielten aber zur Antwort: „Die Fahne der Landwehrmänner ist älter und ächter wie alle Bummler!“ zugleich nahm der Herr einen Thaler aus seiner Börse, lief eilig nach der nächsten Brücke und warf ihn mit den Worten den Schiffenden zu: „Ein Hoch für die preußische Fahne!“ — Die beiden Demokraten drückten sich mit den Worten: „Des is auch ein rechter Treubündler!“ — Das war nun zwar nicht der Fall, wohl aber war der Mann einer jener Tausende, denen trotz alles demokratischen Hohns froh und fröhlich das Herz schlägt, wenn sie die vaterländischen Farben wehen sehen!

— Vor dem Appellationsgericht wurden gestern zwei bedeutende Diebstahls- und Betrugs-Prozesse verhandelt. Der Diebstahls-Prozeß betraf den Einbruch bei dem Modisten Landau, der seiner Zeit wegen des großen Umfangs und der besondern Verhältnisse ungewöhnliches Aufsehen erregt hat. Der erste Richter hatte den angeklagten Dieb und eine Hehlerin freigesprochen; von 3 Verurtheilten hatten 2 die Appellation eingelegt, und

dige hingestellt hat, dem man nicht widersprechen durfte, ja vielleicht noch nicht darf, ohne Absolutist, Feudalist, Pietist gescholten zu werden. (Bravo auf der Rechten.) M. H.! Von jenem Systeme aus und nicht von der Demokratie, die man jetzt zum Sündenbock (Heiterkeit und Bewegung und Bravo der Rechten) machen will, sind die Grundsätze und Einrichtungen ausgegangen, die den Kern des Volkes zum großen Theil bereits als zerstörend erkannt hat und noch mehr erkennen wird. Wer hat die Bürgerwehr als Garantie der Freiheit gegen den König gefordert, wer hat die Vereidigung der Armeen auf die Verfassung gefordert, wer die absolute Trennung von Staat, Kirche und Schule? wer hat alle natürlichen Gliederungen und ihre gegebenen Autoritäten aufzulösen gesucht, um nur das System der Wahl und Zahl, das System der Mehrheiten an deren Stelle zu setzen? Das Alles hat nicht die Demokratie gethan; das hat jenes System gethan. Das waren die Forderungen, die unausgesetzt verfolgten Ziele der gefeierten Opposition in den deutschen Kammern, es war das Werk jener Vorkämpfer im Südwesten von Deutschland, welche damals als Helden der Freiheit proklamirt wurden, und als das Resultat dieser ihrer Bestrebungen möge man nur auf die neuesten Vorgänge und Zustände des Jahres 1849 in jenem Lande hinblicken. (Bravo auf der Rechten. Unterbrechung von der Linken.) Ich sage, im Jahre 1849, und meine vor Allem den Aufstand im Südwesten Deutschlands.

Wir bekämpfen gemeinsam die Revolution, aber die Revolution ist nicht der Akt der Empörung, sondern der Zustand der Umwälzung; sie ist der Zustand, daß dasjenige, was nach ewiger Ordnung zu unterst stehen müßte, zu oberst zu stehen und umgekehrt kommt. Revolution ist es, daß die Unterthanen und Unterthanen-Versammlungen herrschen und die Könige gehorchen, und wenn das in dem Worte Gottes steht, daß man „recht richten soll über Vornehme wie über Geringe," so steht das nicht in dem Worte Gottes, daß Unterthanen über den König richten sollen. (Bravo auf der Rechten.) Das ist das System der Umwälzung, daß nicht die Gliederung der Gesellschaft als Grundrecht der Nation gilt, sondern ihre Entgliederung; daß die Förderung des christlichen Glaubens, die Erziehung der künftigen Generation für denselben nicht als die höchste Angelegenheit der Nation, sondern als ihre gleichgültigste Angelegenheit, ja als eine bloße Privatsache gilt. — Das ist in Wahrheit Umwälzung, und sie wird überall zu dem führen, was man allgemein als eine Umwälzung betrachtet, nämlich zum gewaltsamen Umsturz.

Es kann darum auch in gesetzlicher Weise durch Vereinbarung mit dem Fürsten eine Verfassung hergestellt werden, worauf man sich heute berief und sie kann deshalb dennoch revolutionair sein nach ihrem Inhalt. Ich fürchte nicht die akute Krankheit der Demokratie, ihr zu widerstehen ist der Organismus des Staatskörpers in Deutschland noch stark genug, ich fürchte die chronische Krankheit des Liberalismus. (Bravo auf der Rechten.) Ich fürchte nicht den Umsturz, sondern die Zersetzung. Wenn jene Principien und Lehren des Liberalismus zur Herrschaft kommen und fortwuchern, so werden sie wie Merkur, der in den Knochen liegt, den ganzen Staatskörper aushöhlen, und ich bezweifle, ob, wenn ein zweiter Sturm kommt, wir ihm da noch gewachsen sein werden. Sehen wir auf die Zustände in Frankreich: dort hat das liberale System im Laufe von 60 Jahren den Staat dahin gebracht, daß er nicht einmal dem absurdesten und gemeinsten System des Socialismus Stand zu halten vermag. Wie können vollends die Anhänger jenes Systems mit solcher Zuversicht jetzt vor uns hintreten nach den Erfahrungen des Jahres 1848? Standen sie da der entfesselten Bewegung nicht eben so gegenüber, wie jener Zauberlehrling den Gewässern, welche er heraufbeschworen hatte und nicht mehr zu bannen vermochte? Sie hatten den Spruch vergessen, sie zu bannen, oder vielmehr dieser Spruch stand nicht in ihrem politischen Lexikon, denn dieser Spruch heißt Autorität. (Lebhaftes Bravo auf der Rechten.) Da wollten sie die Gewässer besprechen mit dem Zauberspruche ihres Systems: „Majoritäten! Majoritäten!" Aber statt sich zu legen, wuchsen sie empor und schwollen immer höher und gingen nun schon bis an die Kehle, als endlich in Wien und in Berlin der rechte Spruch der Autorität gethan wurde, und da verflog der Spuk.

**Erfurt, 16. April.** Die Rede des Abg. v. Gerlach aus der gestrigen Sitzung lautet wörtlich:

Meine Herren! Ich verstehe den wesentlichen Inhalt der uns vorliegenden Frage dahin, ob der Anspruch, den die Politik des 26. Mai ursprünglich aufgestellt und noch nicht aufgegeben hat, nämlich der Anspruch, mit ihrem Plane ganz Deutschland, Oesterreich ausgenommen, zu umfassen, ob dieser Anspruch behauptet oder aufgegeben werden soll. So hat der Redner vor mir die Sache aufgefaßt und darüber, meine Herren, bitte ich, mir zu erlauben, einige entgegnende Worte zu sagen. Der vorgestrige Beschluß steht dieser Erörterung nicht entgegen; denn dieser Beschluß ist dahin gefaßt worden, daß dasjenige, was im Wege der Revision beliebt werden wird, den Regierungen zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden soll. Es können also auch Veränderungen in dieser Beziehung den Regierungen zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden. Wäre ich vorgestern zum Wort gekommen, so würde ich protestirt haben gegen eine Voraussetzung, die unserm Kommissionsberichte zu Grunde gelegt ist, — ich rede von dem Theil des Kommissionsberichts, der aus der Feder des Berichterstatters geflossen ist, ohne die Majorität in dem Ausschusse bekommen zu haben. Da wird vorausgesetzt, daß das Volkshaus ein hohes Interesse an dem Zustandekommen des Planes in seinen Grundzügen hätte; es sei dies ein Recht der Nation, es müsse der deutschen Nation das gegebene Versprechen gehalten werden, und dergleichen mehr. Diesen Behauptungen gegenüber muß ich die Freiheit derjenigen wahren, die eine entgegengesetzte Ansicht von diesem Projekte haben. Es giebt deren Viele, welche den Bundesstaat wollen, aber nicht diesen Bundesstaat. Sie wollen ihn nur mit besseren Garantieen für die preußische Selbstständigkeit, mit besseren Garantieen gegen die Revolution und gegen den falschen Konstitutionalismus. In diesem Projekt finden sie die Ohnmacht und Zerrüttung Preußens und die Zerstückelung von Deutschland. Der Abgeordnete für Crefeld hat neulich auf dieser Tribüne gesagt, daß diejenigen deutschen Staaten, die nicht in der Union enthalten sind, nur noch durch eine Allianz zusammen gehalten würden. Wäre dem so, so würde Deutschland schon so weit gekommen sein, daß der Rheinbund, schmählichen Andenkens, vor der Thür wäre. — — —

**Präsident:** Ich beklage, daß ich den Redner unterbrechen muß. Er übersieht, daß uns in diesem Augenblicke nicht die allgemeine Diskussion, sondern der Vorschlag beschäftigt, in dem Artikel 1. den Ausdruck „Deutsches Reich" jedesmal durch die Worte „Deutsche Union" in der Additional-Akte zu ersetzen. Ich muß ihn ersuchen, bei diesem Gegenstande zu bleiben.

**Abg. v. Gerlach:** Ich sehe das Reden hier nicht als ein Recht, sondern als eine Pflicht an (Heiterkeit und Bravo auf der Rechten); wenn daher das Haus Dem, was der Herr Präsident gesagt hat, beitreten sollte, so werde ich mich gern fügen. Ich muß aber bemerken, daß die beantragte Umwandelung des Wortes „Reich" in das Wort „Union" bedeuten soll, daß der Anspruch, mit dem Projekt vom 26. Mai ganz Deutschland zu umfassen, aufzugeben ist, wenigstens für jetzt. Dies hat auch der Redner vor mir ausgesprochen, und wurde seinerseits ein solcher Anspruch, ganz Deutschland zu umfassen, behauptet. Ich sehe also nicht ein, wie ich mich außerhalb der Frage befinden sollte, da ich ja nur das Gegentheil von dem ausführe, was ohne einen Widerspruch des Herrn Präsidenten von dem Abg. Beseler ausgeführt worden ist.

**Präsident:** Dieser Ausführung nach, werde ich den Herrn Redner nicht weiter unterbrechen; ich sehe jetzt allerdings einen Zusammenhang, der zwischen der Ausführung des Redners und dem in Rede stehenden Gegenstande bestehen kann.

**Abg. v. Gerlach:** Ich danke für die gütige Erlaubniß. (Heiterkeit in der Versammlung.) Also diejenigen Freunde des Bundesstaates, die nur diese Vorlage nicht wollen, sind in ihrem vollen Rechte, wenn sie lieber das ganze Projekt scheitern sehen, als daß es so, wie es ist, zu Stande komme. Ein anderer Theil dieses Hauses will überhaupt keinen Bundesstaat, sondern einen Staatenbund; es ist auch dies eine vollständig berechtigte Meinung, die derjenigen entgegensteht, die in dem Ausdrucke „Reich", wenn er beibehalten werden sollte, sich ausspricht. Endlich, meine Herren, und das ist mit die Hauptsache, giebt es auch Solche in diesem Hause, die vor allen Dingen auf das Recht des deutschen Bundes zurückgehen wollen, und die, insofern das Wort „Reich" einen Anspruch darauf erhebt, daß diese Union an die Stelle des deutschen Bundes treten soll, um deshalb diesem Ausdrucke entgegen sind. Ich bitte festzuhalten, daß in allem Dem, was ich sagen werde, dieser Zusammenhang mit der vorliegenden Frage fortbestehen wird. (Heiterkeit auf der Rechten.) Diese Mitglieder also wollen vor allen Dingen festhalten an der einzigen gegenwärtig zu Recht bestehenden Grundlage des deutschen Rechts und der deutschen Verfassung, mithin auch der deutschen Einheit. Es wird zwar angeführt, daß das Organ des deutschen Bundes, der Bundestag oder die Bundesversammlung, untergegangen sei; indessen diese Thatsache widerlegt Diejenigen, die diese Meinung haben, nicht. Wenn der Bund fortbesteht, so muß auch die Verfassung des Bundes wenigstens in ihren wesentlichen Grundlagen und Keimen fortbestehen; es muß die Verpflichtung fortbestehen, das Organ dieser Verfassung nach Maßgabe der veränderten Zeitverhältnisse, mit Rücksicht auf das, was in der letzten Zeit geschehen ist, wieder herzustellen. Es ist also die Thatsache, daß dies Organ der Einheit untergegangen ist, kein Argument gegen die Einheit selbst, sondern es führt nur dazu, daß dieses Organ wieder hergestellt werden muß. Ich kann mir daher auch die Beweise Derjenigen auf keine Weise aneignen, die von diesem Projekte als von einem „letzten Versuche" reden. Es ist dies kein letzter Versuch. Wenn dieser Versuch mißlingt, so können Diejenigen, denen die deutsche Einheit am Herzen liegt, diese Einheit dennoch nicht aufgeben, sondern sie müssen einen andern Weg aufsuchen. Ich finde es deshalb anmaßend, — erlauben Sie mir dies Wort zu gebrauchen, — daß man diesen Versuch als den letzten bezeichnet. (Bravo auf der Rechten.) Man hat gesagt, wir stünden am Scheidewege, und es frage sich jetzt, ob Deutschland groß, mächtig, einig und frei sein solle oder nicht. Gerade dasselbe sagte man auch am 3. April 1849, an dem glorwürdigen Tage, wo Se. Majestät der König von Preußen den erhabenen Entschluß ausführte, die ihm dargebotene Kaiserkrone abzulehnen. (Lebhaftes Bravo von der rechten Seite.) Der Scheideweg war vorhanden und wir sind in der Richtung gegangen, die zu unseres, nicht blos des engeren, sondern auch des größeren Vaterlandes Ehre und Ruhm führt. (Bravo auf der Rechten.) Diejenigen, welche vor Allem auf das Recht des deutschen Bundes zurückgehen wollen und deshalb den Ausdruck „Reich", der einen bundeswidrigen Anspruch erhebt, zurückweisen, trauen der Jetztzeit überhaupt die Fähigkeit und also auch den Beruf nicht zu, nagelneue Rechts- und Staatsgebäude zu schaffen. Sie finden, daß die Nation diesen Beruf in den Jahren 1848 und 1849 nicht bewährt hat. Diese Jahre sind bezeichnet durch den leichten und schnellen Umsturz vieler deutscher Staaten, namentlich der großen Staaten, und zwar des Umsturzes durch einen Wind, der von Paris her wehte. Aufruhr, Revolution, Frevel und Gottlosigkeit aller Art hat seitdem das Vaterland geschändet, und diesem Sündenstrome kamen schwächliche Konzessionen von Seiten derer entgegen, die durch heilige Pflicht berufen waren, dem Unheil Schranken zu setzen. (Bravo auf der Rechten.) Die pomphaftesten Pläne von der Macht, Größe und Einheit Deutschlands kamen zum Vorschein. Aber bis jetzt sind dieselben immer in Hochverrath, Blutvergießen und Schmach ausgelaufen. (Bravo auf der Rechten.) Unter solchen Umständen nehmen diejenigen, welche diese Meinung vertreten, an, daß man nicht in dem Fall sei, eine nagelneue Rechtsbildung ohne alte Grundlagen mit Erfolg zu versuchen. Es genügt nicht, daß man aus vollem Halse ruft: Einheit, Freiheit, Macht und Größe! Ist man auf einem falschen Wege, so kommt man bei allem Schreien dennoch immer weiter von dem Ziele ab, denn der rechte Weg ist der entgegengesetzte, es ist der der Demuth! Diesen müssen wir vor Allem suchen und einschlagen. Wir müssen auf den Weg des Gehorsams, der Ehrfurcht, des Glaubens, des Vertrauens, der Autorität zurückkehren. (Bravo auf der Rechten.) Erst wenn wir das gethan, — und davon sind wir bis jetzt im Großen und Ganzen noch weit entfernt, — erst wenn wir diese Umkehr vollzogen haben, werden wir im Stande sein, neue Rechtsbildungen zu schaffen. Bis dahin ist unsere bescheidenere, aber unsere wahre Aufgabe, die alte Grundlage heilig zu halten und nicht ohne Noth davon abzuweichen. Es ist damit nicht gesagt, daß es bei dem deutschen Bunde, wie er war, bleiben solle. Ich vertheidige ihn nicht als das Ziel unserer Rechts-Entwickelung, ich vertheidige ihn als deren Ausgangspunkt.

Lassen Sie mich noch einige Worte sagen, und ich glaube, daß der Herr Präsident mir das Wort gestatten wird, da, wie derselbe anerkennen wird, dies allerdings mit der vorliegenden Frage in der allerengsten Verbindung steht, mit der Frage nämlich, ob durch die Feststellung des Ausdrucks „Reich" der Anspruch noch immer behauptet werden soll, mittelst dieses gegenwärtigen Projekts ganz Deutschland, außer Oesterreich, zu umfassen. Lassen Sie mich der vielen Schmähungen gedenken, welche man auf den deutschen Bund häufte. Man sagt, er sei unter der Verachtung der Nation zusammen gebrochen, ihr Fluch laste auf ihm etc. Aber die Periode der Jahre 1815—48 verdient nicht die Schmähungen, die man ihr macht, und es geziemt deutschen Männern mehr, das Gute willig anzuerkennen, welches in dieser langen Zeit ihrer vaterländischen Geschichte geschah, als sich in Schmähungen zu ergießen, die nur zu deutlich ihren revolutionairen Charakter verrathen. (Bravo auf der Rechten.) Die ersten Thaten des deutschen Bundes sind die der Jahre 1813 und 1814. (Widerspruch und Heiterkeit auf der Linken.) Ich weiß wohl, daß der deutsche Bund erst im Jahre 1815 zu Stande kam. (Heiterkeit auf der Linken.) Lassen Sie uns aber das Wesen von der Form unterscheiden. Das Wesen des deutschen Bundes ist die Einigkeit von Oesterreich und Preußen in ihrer Einwirkung auf das gesammte Deutschland. (Bravo auf der Rechten.) Diese Einheit kam schon 1813 zu Stande und die Folge war die erste große That des Bundes, nämlich die Befreiung Deutschlands, die Eroberung der feindlichen Hauptstadt und der Friede der Welt. Die zweite That, — gethan, nachdem der Bund auch förmlich gegründet worden, — war, daß der Feind des Vaterlandes zum zweitenmale besiegt und seine Hauptstadt nochmals erobert wurde. Der nun geschlossene Friede währte länger als 30 Jahre, was wir wohl wenig deutschen Friedenszuständen nachrühmen können. Während dieser Zeit war Deutschland frei von fremdem Einflusse mehr als je früher seit Jahrhunderten und mehr als in diesem Augenblicke, und das ist ein weiteres Verdienst des deutschen Bundes. Der deutsche Bund hat ferner 1830 Deutschland vor Julithronen und Juli-Charte-verité's bewahrt, er hat Deutschland bewahrt (Bravo auf der Rechten) vor den jammervollen Verfassungen und Zuständen der Franzosen, mithin vor Gefahren, denen wir Nachahmer französischer Moden nur zu sehr ausgesetzt waren und welchen das unglückliche Frankreich erlegen ist. Der deutsche Bund hat ferner im Jahre 1840, — und davon würde der erste Herr Kommissar des Verwaltungsraths ein interessantes Zeugniß ablegen können, — durch die imposante Stellung, welche er annahm, die feindseligen Manifestationen Frankreichs auf energische Weise zurückgewiesen und sich dadurch die Achtung von ganz Europa erworben. (Bravo auf der Rechten.) 1848, meine Herren, ist allerdings der Bund schimpflich gefallen; er ist aber nicht eher gefallen, als die beiden großen Staaten auf ganz gleiche Weise gefallen waren. Der Bund hat überhaupt keine von den beiden großen Staaten abgesonderte Existenz, wie die Natur der Sache es mit sich bringt. Wenn Oesterreich und Preußen fielen, so konnte der Bund nicht aufrecht stehen bleiben. Aber, meine Herren, der Bund ist gefallen, um wieder aufzustehen, und ich freue mich, daß er schon wieder aufgestanden ist. Auch hier bitte ich Sie, nicht bei den bloßen Formalien stehen zu bleiben, sondern wiederum festzuhalten, daß das Hand-in-Handgehen von Oesterreich und Preußen im deutschen Sinne die eigentliche Essenz des Bundes ist. (Stimmen auf der Linken: Sehr richtig!) und sehe ich die Sache so an, meine Herren; dann muß ich behaupten, daß alle diejenigen deutschen Thaten aus den letzten 2 Jahren, an denen sich deutsche Herzen erfreuen und erquicken können unter den revolutionairen Greueln dieser Zeit, das Werk dieses Bundes sind. Die Unterwerfung von Wien und Berlin im Oktober und im November 1848, die Ablehnung der Kaiserkrone, der tapfere und siegreiche Schutz der deutschen Grenzen im Süden und im Osten, in Italien und in Ungarn, die ruhmwürdige Bezwingung des Aufruhrs im westlichen Deutschland durch Preußen, die Eroberung von Dresden, kurz alles Das, was geschehen ist, um uns in wenigstens einigermaßen menschliche Zustände wieder zurückzuversetzen, das haben Oesterreich und Preußen Hand in Hand in demselben deutschen Sinne, in derselben Richtung und einig unter einander gethan. Ja, jetzt hat sogar das interimistische Organ des Bundes eine neue ruhmwürdige Thätigkeit bewiesen; indem es ein bloßes Wort gesprochen, eine bloße Competenz-Erklärung von sich gegeben hat, hat es die Revolution in Mecklenburg-Schwerin unter die Füße getreten. Und, meine Herren, bald wird — das hoffe ich als Resultat des Tages in Erfurt — bald wird das neue Verdienst des deutschen Bundes hervortreten, daß er denjenigen Projecten ein Ziel setzt, die Deutschland zugleich zu revolutioniren und zu zerreißen drohen.

Ich will es nicht verschweigen, meine Herren, daß der Bund auch seine großen Mängel, daß er auch Sünden auf sich geladen hat; aber auch diese sind nur die Sünden und Mängel der großen Staaten selbst; es ziemt uns also, es ziemt namentlich uns Preußen, nicht leichtsinnig und höhnend darüber den Stab zu brechen. Es sind Sünden unseres engeren Vaterlandes, die wir rügen können, denen wir aber mit Pietät gegenüber stehen sollten. Es ist wahr, der Bund hatte vorzugsweise einen negativen, einen reprimirenden Charakter. Wie konnte es aber anders sein, meine Herren? Denselben Charakter hatte Oesterreich, denselben hatte Preußen in seinem Innern. Man hatte eine reprimirende, eine polizeiliche Politik, wie man sie vielfach ausgesprochen hat, an die Spitze gestellt. Statt die erhabenen Ideen deutschen Rechts und deutscher Freiheit, die heut zu Tage, die im 19ten Jahrhundert eben so fruchtbar, eben so mächtig, wie sie jemals gewesen sind, statt diese wahren Rechts- und Freiheitsideen im Auge zu behalten und voran zu stellen, statt dessen beschränkte man sich darauf, dem Aufruhr durch reprimirende Mittel entgegenzutreten, die Presse zu beschränken u. dergl. m. Wären die deutschen Rechts- und Freiheitsideen in Oesterreich und Preußen vorherrschend gewesen, so wären sie auch in dem deutschen Bunde vorherrschend gewesen und die Mängel der Bundesverfassung, die ich nicht verkenne — und wohin ich z. B. die unnatürliche Gleichstellung der kleinern mit den größern Staaten rechne — diese Mängel wären vor solchen mächtigen Rechts- und Freiheitsideen gewichen. Wir werden auch nur durch die Rückkehr zu diesen deutschen Rechts- und Freiheitsideen das Rechtsverhältniß zwischen den großen und kleinen Staaten herstellen können, niemals aber durch bloße Verfassungs-Paragraphen, die wir hier mit schwankenden Majoritäten votiren.

Ich habe den Ausdruck „deutsches Recht und deutsche Freiheit" gebraucht; damit aber möchte ich dem schlimmen Irrthum keinen Vorschub leisten, der gegenwärtig in der Politik so vielen Schaden anrichtet, dem Irrthum, die Nationalität als oberstes Rechtsprinzip hinzustellen. (Stimmen auf der Linken: Zur Sache!) Es ist dies schon an sich ein Irrthum; es giebt höhere Rechtsprinzipien; die Obrigkeit von Gottes Gnaden z. B. ist ein höheres Rechtsprinzip, als die Nationalität. Wäre aber auch die Nationalität allein in irgend einem Lande fähig, als höchstes Rechtsprinzip, mit Beseitigung der höheren Rechtsprinzipien, die Nation wirklich groß zu machen, so würde dies gewiß in Deutschland nicht der Fall sein. Die deutsche Nation ist nicht dazu bestimmt, sie ist nicht fähig, einem engherzigen Nationalgefühle, einem engherzigen Nationalitätsstreben sich hinzugeben, was in Frankreich und in England vielleicht mehr an seiner Stelle ist als in Deutschland. Die deutsche Nation hat immer über ihre nächsten nationalen Interessen hinaus sich erhoben, sie hat Ideale verfolgt, die höher waren, als die bloße nationale Idee, ja, die der nationalen Idee Eintrag thaten und ihr entgegen standen. Im Mittelalter hatte Deutschland das heilige römische Reich, eine Idee, die weit hinausging über die nationalen Schranken Deutschlands, es hatte ferner die Kirche zum Gegenstande seines Strebens gemacht. Darum drehte sich die deutsche Geschichte; niemals um die bloße Idee der Größe, Einheit und Freiheit der Nation für sich und im Gegensatze anderer Nationen betrachtet. Man kann dieser Tendenz auch eine nachtheilige Seite abgewinnen; sie hängt namentlich damit zusammen, daß wir Deutschen so sehr geneigt sind, den Fremden nachzuäffen. Das ist die Kehrseite der edlen Eigenschaft der deutschen Nation, vermöge welcher sie über ihr eigenes Ich hinaus in die allgemeinen Wahrheiten hineinstrebt. — Im 16ten Jahrhundert — ich erlaube mir das noch nachzuholen — war der deutschen Nation die göttliche Wahrheit mehr werth, als die Einheit der Nation; sie ließ es darauf ankommen, in Stücke zu zerbrechen über dem Streite um die ewige Wahrheit, und im 18ten, ja selbst im Anfange des 19ten Jahrhunderts beschäftigte die deutsche Literatur die deutsche Nation in solchem Maaße, daß das Zusammenbrechen des eigenen Staatswesens mit relativer Gleichgültigkeit von ihr angesehen wurde. Ich führe dies Alles an, um zu zeigen, wie wir keine Virtuosen sind auf dem Gebiete der nationalen Politik und deshalb nicht recht thun, unsere Zukunft darauf bauen zu wollen. — Niemals aber, meine Herren, hat sich unser Nationalitätsprinzip schwächer gezeigt, als seit dem Jahre 1848. Schon die Anregung zu dieser angeblich nationalen Bewegung kam aus dem Auslande, und zwar wie gewöhnlich aus Paris. Sie manifestirte sich dadurch, daß sie feindlich anging gegen Alles, was wir Deutsche besitzen, daß sie keinen Theil des Deutschen Staatswesens, des Deutschen Rechts, der Deutschen Kirche, der Religion der Deutschen, verschonte. Diese Bewegung von 1848 brachte ferner eine fast überraschende Gleichgültigkeit gegen die Zerreißung Deutschlands zu Tage. Es fand sich sehr bald eine große Partei, die noch besteht und die gar kein Bedenken dabei fand, daß Oesterreich mit seinem ganzen Staatswesen, also ein grunddeutscher Großstaat, abgerissen werde von Deutschland. Ferner, während die Deutschen Waffen die glänzendsten Thaten in Italien und Ungarn verrichteten, wurde dieß von derjenigen Partei in Deutschland, deren Interessen diesen Thaten entgegenliefen, mit der größten Gleichgültigkeit, ja mit Abneigung angesehen. Und ich setze, als Deutscher, hinzu, es hatte diese Partei von ihrem Standpunkte aus Recht! Wäre der Radikalismus eine Wahrheit, so würde es eine Thorheit der Radikalen gewesen sein, sich über Radetzky's Siege zu freuen. Die politischen Gegensätze sind mächtiger, als die nationalen! So ist es auch in dieser Versammlung. Wonach, meine Herren, richten sich die Majoritäten in dieser Versammlung? Es sind hauptsächlich die Schattirungen der politischen Meinungen; es ist nicht das mehr oder minder starke Nationalgefühl, sondern es ist die größere oder geringere Zu- oder Abneigung gegen die revolutionären Doktrinen, die die Majoritäten in dieser Versammlung bilden.

Man spricht von sehnlichen Wünschen, von heißem Drange der Nation nach Einheit. Meine Herren! ich finde — ich setze hinzu: zu meinem Bedauern — fast überall das Gegentheil. So weit mein Auge reicht, tritt mir die größte Gleichgültigkeit in dieser Beziehung entgegen, ja eine viel zu große Gleichgültigkeit! Selbst einer von denjenigen Rednern, die vorgestern auf dieser Tribüne das Wort nahmen, und die am wärmsten für das vorliegende Projekt sich aussprachen, schilderte das gegenwärtige Bündniß als in einer solchen Verfassung befindlich, daß ein Auseinanderfallen desselben mit jedem Momente zu befürchten sei, wenn man nicht die künstlichsten Mittel anwende, es aufrecht zu halten.

Lassen Sie mich, meine Herren, noch einen Zug dieser Frage berühren. Der Herr Berichterstatter hat, wie schon vielfach geschehen ist, neulich auf dieser Tribüne die Bewegung der Jahre 1813 bis 1815 mit der Bewegung des Jahres 1848 identificirt und als Beiden zu Grunde liegend das nationale Streben bezeichnet. Er hat dabei angeführt, daß in dieser Versammlung ältere Leute sich befänden, die jene Zeit noch mit erlebt hätten. Ich bin einer von diesen älteren Männern, meine Herren, ich habe als Jüngling die Freiheitskriege mitgemacht. Es ist das Vorrecht der Alten, wenn sie auch sonst nichts mehr können, Zeugniß abzulegen: lassen Sie mich dieses Recht, diese Pflicht ausüben. Die Bewegungen der Jahre 1813 bis 1815 waren nicht allein nicht identisch mit der Bewegung im Jahre 1848, sondern gerade das Gegentheil derselben. (Beifall auf der Rechten.) Die Bewegung im Jahre 1848 ging von Frankreich aus, die Bewegung der Jahre 1813 und 1815 ging nach Frankreich hin; die von 1848 war französisch, die von 1813 war antifranzösisch. Die Bewegung des Jahres 1813 war antitricolor, die des Jahres 1848 tricolor, die von 1813 war antirevolutionär, die von 1848 revolutionär. Die Bewegung des Jahres 1813 richtete einen französischen Königsthron auf, die von 1848 stürzte einen französischen Königsthron um. Die Bewegung des Jahres 1813 krönte die Deutschen Fürsten mit Ehre und Ruhm; ich will nicht sagen, womit die des Jahres 1848 sie bedeckte. Die Bewegung des Jahres 1813 hatte die Wirkung, die Einigkeit, das Vertrauen und die Liebe zwischen den Fürsten und den Unterthanen zu stärken. Ich frage, ob die des Jahres 1848 sich solchen Erfolges rühmen kann. Ich, meine Herren, war damals ein Jüngling, und Jünglinge sind allen Schwärmereien offen, namentlich war ich liberalisirenden Nationalitäts-Schwärmereien offen. Ich kann aber versichern, daß in unsern Feldlagern in Sachsen, Belgien, Frankreich u. s. w. man mit solchen Schwärmereien übel angekommen wäre. — Meine Herren! Ich verkenne nicht die Bedeutung der Nationalität; sie ist ein politisches Moment, aber ein untergeordnetes, ein Rechts-Moment, welches die Höhe der Frage unserer Tage nicht erreicht. Diejenigen verkleinern die Freiheits-Kriege von 1813 bis 1815, welche darin nichts finden, als einen Aufschwung der Deutschen Nation. Die Freiheitskriege waren größere Kriege, sie waren Kriege des Rechtes gegen die Gewalt, ja man kann sagen: Kriege des Geistes gegen das Fleisch. Daher umfaßten sie nicht bloß Deutschland, sondern ganz Europa. Wir kämpften zusammen mit den Kosacken, Calabresen und spanischen Guerillas, und fühlten uns einig. Die Nationalität trat zurück hinter der höheren Rechtsidee, welche uns beseelte. Recht und Freiheit, Recht von oben und aus Gott, das ist der Charakter der Freiheitskriege. Daher fiel es auch damals Niemandem ein, sich der russischen Allianz zu schämen, wie man jetzt dem ungekrönten Oestreich, welches die Grenzen Deutschlands so ruhmwürdig vertheidigt hat, einen Vorwurf daraus macht, daß es sich der russischen Hülfe bedient hat. Ich freue mich, daß die Sache des Rechtes, der Wahrheit und der Freiheit eine gemeinsame Sache der ganzen Christenheit ist, und nicht bloß eine nationale. Meine Herren, lassen Sie mich, wenn der Herr Präsident es erlaubt, daran erinnern, daß in Deutschland in den Jahren 1813 und 1814 keineswegs Alles einig war gegen die Franzosen; es gab damals eine große französische Partei in Deutschland. Namentlich war sie in dem Stande der Professoren, deren 1848 in Frankfurt, wie ich gehört habe, 88 waren, sehr stark repräsentirt. Ja, noch bei Leipzig, wo die entscheidende Schlacht geschlagen wurde, waren mehr Deutsche gegen die Deutsche Sache als für dieselbe. Wir haben jetzt hier unter uns als Berichterstatter den Vertreter des Landkreises Köln, wenn ich nicht irre. Wenn 1813 die Ideen des Jahres 1848 gegolten hätten, wie ich sie charakterisirt habe, so würde Köln, die alte heilige Stadt, — so nennen sie ja wohl die Bewohner, — noch heute chef-lieu, de je ne sais quel departement sein. Wir haben sie erobert nicht kraft der Ideen, welche 1848 aufgekommen sind, sondern kraft der entgegengesetzten.

Das verehrte Mitglied für Bochum und Hagen sagte neulich, als die rechte Seite dieses Hauses durch die lichtvollen Wahrheiten meines Freundes Stahl erfreut und erquickt war, er fühle sich von alle dem so dumm, als ging' ihm ein Mühlrad im Kopfe herum. (Bravo auf der Rechten.) Ich habe mich gefreut, diese Aeußerung von ihm zu hören, und wünsche und hoffe, daß diese Stimmung bei ihm nicht allein noch dauere, sondern daß der ganzen Deutschen Nation, so lange sie sich weigert, von dem revolutionairen Wege umzukehren und den Weg der Buße, der Reue, kurz den Weg der Wahrheit zu wandeln, das Mühlrad im Kopfe herumgehe. (Bravo auf der Rechten.) Der König David hatte einmal eine ähnliche Empfindung, aber er drückte dieselbe etwas anders aus als das Mitglied für Bochum. „Da ich es wollte verschweigen", — sagte er — „verschmachteten meine Gebeine." (Heiterkeit in der Versammlung.)

Man hat auf die Penelope hingewiesen und unsere Staatsmänner mit derselben verglichen, indem Penelope, wie unsere Staatsmänner, bei Nacht das wieder auftrennte, was sie bei Tage gesponnen und gewebt hatte. Ich nehme freudig dies Omen an, und bitte Sie zu bedenken, welches das Motiv der Penelope war, und welches der Erfolg ihres Thun's. Ihr Motiv war das edelste, es war Frauenliebe, es war die eheliche Treue. Sie hielt durch dies Verfahren die zudringlichen Freier zurück, bis sie endlich mit ihrem rechtmäßigen Ehegemahl wieder vereinigt wurde, nachdem die schmausenden und zechenden Freier und Schlemmer todt oder lebendig zum Hause hinaus geworfen waren. So, meine Herren hoffe ich, daß alle Feinde des Deutschen Rechts und der Deutschen Freiheit, alle Feinde der Einheit unseres großen Vaterlandes werden besiegt und beseitigt werden, und ich werde mich freuen, wenn unsere Staatsmänner durch ihr Spinnen und Weben und Wieder-Auftrennen dies Ziel, wenn auch erst nach Jahren, erreichen. So viel, um mein Votum zu begründen; das Wort Reich . . . . (Lebhaftes Bravo auf der Rechten und große Heiterkeit in der Versammlung.) Meine Herren, ich habe den Herrn Präsidenten auf meiner Seite, der anerkannt hat, daß dies allerdings zur Sache gehört. Ich glaube auch nicht, daß, wenn wir die Sache tiefer betrachten, daran gezweifelt werden kann. Meine Meinung geht im Wesentlichen dahin, daß wir uns aller der Ausdrücke zu enthalten haben, die unserem gegenwärtigen Projekt den anmaßenden Charakter verleihen könnten, als wolle es ganz Deutschland, mit Ausnahme Oestreichs, umfassen. (Lebhaftes Bravo auf der Rechten.)

**Erfurt, 17. April.** (13te Sitzung des Volkshauses.) Eröffnung 10¼ Uhr. Präsident Simson.

Nach Erledigung einiger Wahlprüfungen wird die Discussion der Grundrechte bei §. 144. wieder aufgenommen. Der Paragraph garantirt die Freiheit des religiösen Bekenntnisses; sein zweiter Satz wird amendirt: den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten darf dasselbe keinen Abbruch thun. §. 145. ertheilt den Religionsgesellschaften Autonomie; es besteht ferner keine Staatskirche; neue Religionsgesellschaften bedürfen keine Anerkennung ihres Bekenntnisses durch den Staat. — Wantrup u. G. beantragen 1) die Eingangsworte des Paragraphen zu fassen: Die römisch-katholische und die evangelische Kirche, so wie andere Religionsgesellschaften ordnen und verwalten ihre Angelegenheiten selbstständig etc. 2) Alinea 2 (keine Staatskirche) zu streichen; 3) Alinea 3 zu streichen. v. Viebahn und Gen. beantragen als besondern Paragraph den Zusatz: die christliche Religion wird bei denjenigen Einrichtungen des Staats, welche mit der Religionsübung im Zusammenhange stehen, unbeschadet der im §. 142. und 143. gewährleisteten Religionsfreiheit, zum Grunde gelegt.

**Wantrup** macht geltend, daß die Partei, welcher er angehöre, vorzugsweise das Christenthum als ihren Boden betrachte. Man habe ihnen zwar schon gestern zugerufen: Wir wollen dieses Christenthum nicht! Er glaube aber, daß ein anderes nicht vorhanden sei, und halte sich in dieser Angelegenheit an das Bekenntniß seiner Väter. — Die Revolution hat ihren wahren Ursprung in der Feindschaft gegen die Religion; aus dieser letzteren Wurzel geht die Auffassung aller Verhältnisse als bloßer Contraktsverhältnisse hervor; es giebt auf diesem Standpunkte nur noch Staatsgesellschaften und „Religionsgesellschaften", von denen auch der Paragraph spricht. Der Name der Mutter unsrer Aller, der christlichen Kirche, ist in demselben vergessen. Sie werden uns wiederholen, daß unsre Principien ganz die des Herrn v. Haller seien, und unsre Seite legt dessen Staatstheorie allerdings einen hohen Werth bei. Aber wir negiren nicht die Folgen der Revolution, sondern nur ihre sittliche Substanz. Wir halten Sie auf jener Seite auch nicht für Revolutionäre, aber wir halten Sie für Transaktionäre und wir wollen nicht transigiren mit der Revolution. — Der Redner bemerkt schließlich, daß er auf Streichung der Phrase in Betreff der Staatskirche geringeren Werth, desto größeren aber darauf lege, daß überhaupt der beiden christlichen Hauptkirchen doch wenigstens ausdrücklich Erwähnung geschehe. (Bravo rechts.)

**Wernher** erinnert an die Gefahren des kirchlichen Zelotismus und an die Zerrüttung, die er oft in die staatlichen Verhältnisse getragen.

**v. Massenbach:** Man soll hier nicht reden, wenn man dazu nicht von innen getrieben wird, aber würde ich heute nicht sprechen, so würde ich glauben, daß die Steine schreien würden. Man fing sonst alle wichtigen Verhandlungen an im Namen der heiligen Dreieinigkeit. Ich wollte, daß hier die Sitzungen täglich mit Gebet anfangen, konnte aber für diesen Antrag nicht einmal die nöthige Anzahl von Unterschriften finden. — Der Redner erinnert weiter an die Schicksale des Volkes Israel, als es sich verunreinigte durch den Verkehr mit den Philistern, und bekundet durch zahlreiche Citate eine sehr gründliche Kenntniß der Bibel. Er mahnt die Mitglieder an den von ihnen Allen erneuerten Taufbund und seine Gelöbnisse. — Alles, so schließt er, was wir hier thun mit Worten und Werken, das wollen wir thun im Namen des Herrn.

**v. Auerswald.** Man kann auch von einem anderen Standpunkte aus, als von dem, den die vorigen Redner allein als möglich vorausgesetzt haben, gegen die eingebrachten Amendements stimmen. Ich und viele meiner politischen Freunde halten fest an dem apostolischen Bekenntnisse, aber wir glauben nicht, das Christenthum durch Vermischung mit den politischen Institutionen zu fördern. Es ist Gott zu geben, was Gottes, und dem Könige, was des Königs ist.

**Wantrup** erklärt nochmals, daß er keine Staatskirche, keine Cäsaropapie wolle und die Kirche nicht als Staatspolizeianstalt auffasse. Er halte die Phrase nur für unnöthig.

Der Schluß der Debatte wird beschlossen.

Referent **Goltdammer.** Der Staat, will man, soll sich vollständig

---

heute wurden auch diese freigesprochen. Der eine, Kaufmann Herold, weil sich aus der thatsächlichen Feststellung des ersten Richters nicht herausgestellt, daß er die wissentlich gestohlenen Sachen in gewinnsüchtiger Absicht gekauft habe, die andere, eine gewisse Bauer, weil der erste Richter zwar den Thatbestand der Diebeshehlerei im Sinne der jetzt aufgehobenen Cirkular-Verordnung, nicht aber den der landrechtlichen Diebeshehlerei festgestellt hatte. Bei der Publication dieser letztern Entscheidung sprach der Präsident das Bedauern des Gerichtshofes aus, daß er ein für die fraglichen Handlungen passendes Strafgesetz vermisse.

Der Betrugsprozeß betraf den alten Commissionair Seeligmann, der unter der Vorgabe, Agent hoher Damen zu sein, enorme Betrügereien verübt hatte. In erster Instanz hatte er sich bekanntlich geweigert, die Namen dieser Damen zu nennen; gestern jedoch bezeichnete er mit größter Kaltblütigkeit die verstorbene Präsidentin v. Scheve! Die Strafe ward zwar herabgesetzt, blieb aber doch bei einer Geldbuße von 8468 Thlrn., event. 5 Jahre Strafarbeit und Erwerbsdetention stehen.

∴ Als Nachtrag zu der Anspruchslosigkeit, womit deutsche Kleinmächte bei ihrem Anschluß an Preußen zu Werke gehen, verdient noch erwähnt zu werden, daß Bückeburg unter andern meinte: da die Officiere des Bückeburger Kriegsheeres nicht so viel Gehalt hätten, als die preußischen Offiziere, so sei es eigentlich nicht mehr als billig, daß jene den preußischen an Gehalt gleich gestellt würden, versteht sich, nicht auf bückeburgische, sondern auf preußische Regiments-Unkosten. Obwohl nun von Seiten des preußischen Gouvernements die Wichtigkeit des Anschlusses Bückeburg's mit seiner Reichsarmee durchaus nicht verkannt wurde (denn: „mein Vaterland muß größer sein!") so befand sich Preußen dennoch leider nicht in der Lage, den Bückeburgern die gewünschte und gewiß auch sehr wünschenswerthe Zulage aus seiner Tasche zu bewilligen, und sie werden sich also noch so lange mit dem Wartegeld der Hoffnung begnügen müssen, bis die neue „Vereins-Münze" der deutschen Einheit geschlagen sein wird, als der Segen des — Erfurter Bergbaues.

K— „Er glaube wohl, falls das Erkenntniß auf eine Geldstrafe laute, diese erlegen zu können," hat Herr Eichler gesagt. Dieser starke Glauben erscheint um so stärker, wenn es sich bestätigt, was aus ziemlich guter Quelle verlautet, daß vom Stadtgericht eine Requisition an das Criminalgericht gestellt worden, den Angeklagten im Falle der Freisprechung nicht frei zu lassen, indem Hr. Eichler wegen angeklagter Schuld sofort in den Schuldarrest abgeführt werden solle. Und nach jener Verhaftung Eichler's vor der Gründonnerstags-Demonstration zu schließen, kann man wohl glauben, daß das „Nicht-schuldig" ein Ja-schuldig blos auf eine andere Art geworden sein würde, aus dem Criminalarrest ein Schuld-Arrest.

§ Das Vossische Leit-S, dem jetzt endlich ein „helles Streiflicht" aufgegangen, von dem jedoch in dem heutigen Samelsurium noch nichts zu merken ist, sagt über den Standpunkt des Abg. Stahl, daß derselbe „außerhalb des constitutionellen preußischen Staatsrechts" liege — was wohl heißen soll: außerhalb des constitutionellen Staats rechts.

Auch das Leit-M faselt sehr viel vom Schwerpunkt und Standpunkt, obschon der quecksilberne Schwerpunkt der Tante Voß aus Interesse für Abonnenten immer so sehr den Einflüssen von Wind und Wetter ausgesetzt ist, daß es ihr noch nicht hat gelingen können, einen festen Standpunkt zu finden.

— † Tante Voß ist es endlich gelungen, einen ersten Maikäfer zu finden, und zwar diesmal, zum Ersatz für ihre Leiden, ein wahres Ungethüm, ein „einige Zoll großes" Exemplar. Sie bedauert nur innig, daß ihr Hr. Maikäfer-Correspondent keine genauere Personal-Beschreibung dieses Maikäfer-Elephanten geliefert habe! — Tante in der breiten Straße soll über diesen Fund in große Angst gerathen sein, indem sie aus diesem extraordinären Ungethüm auf ungeheuerliche Mai-Revolutionen schließt! — Unglaublich, aber wahr!

— † Wie kräftig sich schon der wahre Patriotismus in den Knaben ausspricht und wie das Beispiel der Eltern auf die Kinder wirkt, zeigte sich gestern bei einem Vorfall in der Landsbergerstraße. Der Sohn des Gefängniß-Deposital-Rendanten S. wurde, aus dem Religionsunterricht zurückkehrend, von einem demokratischen Bummler attakirt, weil er die preußische Kokarde an der Mütze trug. Der Bummler riß dem jungen Menschen die Kokarde ab, dieser aber wollte sie nicht im Stich lassen und griff seinen Gegner muthig an, wobei ihm ein anderer Knabe, der Sohn des Hrn. Pr., zu Hülfe kam, und beide prügelten nun den Demokraten trotz seiner Ueberlegenheit an Kräften weidlich durch, ohne sich um das zusammenlaufende Publikum zu kümmern.

— † Die Frankfurter Demokratie, die bisher ziemlich ungestört und ungenirt ihr Unwesen trieb, scheint an Herrn Kayser, der bekanntlich mit Gehaltsverbesserung als Polizeikommissarius interimistisch dahin versetzt worden, gleich in den ersten Tagen einen argen Widersacher gefunden zu haben. Herr Kaiser löste ohne Weiteres auf Grund des neuen Vereinsgesetzes eine Sitzung des demokratischen Klubbs auf, der dem Gesetz zum Trotz fortfagte. Die Frankfurter Demokratie wollte die alten Mucken und Tücken versuchen, schimpfte und stieß und umzingelte vor der Thür den Beamten, ihn mit Thätlichkeiten bedrohend, dieser aber kannte den „Rummel" von Berlin her, zog den Säbel und fuchtelte tüchtig umher. In dem Tumult sind mehrere Verwundungen vorgekommen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden; am Abend verhüteten starke Militairpatrouillen jeden weitern Unfug. Der gezeigte Ernst wird hoffentlich der wühlerischen Agitation in Frankfurt, an deren Spitze eben nicht sehr zum Ruhme seiner Vorgesetzten, ein Beamter steht, — Schranken setzen. Der bisherige Terrorismus, den die demokratische Bande in Frankfurt übte, hatte die Stadt bei der ganzen Umgegend in Verruf gebracht.

— † In einem Keller der Blumenstraße wurde vorgestern Abend eine geheime demokratische Versammlung aufgelöst und wurden mehrere verbotene revolutionaire Schriften confiscirt.

— † Gestern wurde ein Knabe, als er eben einem Herrn das Schnupftuch aus der Tasche gezogen, durch einen Konstabler arretirt. Als dieser den Herrn ersuchte, sich zur Feststellung der Person zu legitimiren oder ihn nach der Wache zu begleiten, um sein Eigenthum wieder in Empfang zu nehmen, wollte dieser weder das Eine noch das Andere thun, sondern zog vor, das Tuch im Stich zu lassen. Schade, daß der Schutzmann nicht auf die Legitimation bestand, — es wäre eine interessante Entdeckung zu Tage gekommen.

— † An den Straßenecken setzt eine Affiche eine Belohnung von 200 Thlrn. für den Finder einer vorgestern verlorenen Brieftasche aus, die außer andern Papieren 2000 Thlr. Kassen-Anweisungen enthielt.

— † An dem gestern im neuen Schifffahrts-Kanal gefundenen weiblichen Leichnam, der Kleidung nach dem dienenden Stande angehörend, sollen Spuren einer Erdrosselung gefunden worden sein.

Ebenso zirkuliren über den kürzlich in dem Graben auf dem Köpnicker Felde ertrunkenen oder ertränkten Soldaten verschiedene, den Feinden der „rohen Soldateska" nicht schmeichelhafte Gerüchte. Auffallend ist es, daß bei dem Auffinden der Leiche das Seitengewehr fehlte und abgerissen zu sein schien.

† Man sagt, die Deutsche Reform sei ein ministerielles Blatt. Man sagt, die Erfurter Zeitung sei auch ein ministerielles Blatt. Diese beiden Blätter beurtheilen die schwebende Blockfrage sehr verschieden. Wer ist denn nun der eigentlich „in den Stand gesetzte" Redakteur?

— Vor dem heutigen Schwurgericht wurde gegen den Laufburschen Otto verhandelt, der sich der Verfälschung und Unterschlagung dadurch schuldig gemacht hatte, daß er sich Quittungsblanketts seines Principals verschafft und auf diese von ihm ausgefüllte Quittungen Gelder eingezogen hatte. Da der junge Mensch heute Alles reumüthig eingesteht, so fand die Zuziehung der Geschworenen nicht weiter statt. Er wurde unter Anrechnung des von ihm erlittenen 6monatlichen Untersuchungsarrestes zu 3½ Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt.

— § Der kleine Abendpostillon ist schneller mit der „deutschen Union" fertig geworden; nach Auflösung des großen friedrichstädtischen Volksvereins hat derselbe einen „Verein Germania" zu geselliger (!) Unterhaltung ohne politische Tendenzen gestiftet. In der Hauptsache wird das wohl nichts ändern, denn mit dem „politischen" war es bei diesen Vereinen nie weit her, es lief ja dabei immer nur auf's „Tendenzen" hinaus. —

### ∴ Erfurter Reimchronik.

#### Caput 1.

Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp',
Zu haben den größten Mund?
Wer beibringt von uns dem Stahl eine Schlapp',
Zermalmet den Gerlach zur Stund'?
So fragt sich die ganze Partei en bloc,
Und Beckerath weinet, als stieß ihn der Bock.

Und die Simsons, die Beseler scheinen sehr
Bedenklich und seufzen still:
„Ach, wenn bei Humor der Vincke doch wär',
Wenn doch eulenspiegelte unser Till!"
Und der Simson zum dritten Mal wieder fragt:
„Ist Keiner, der an den Stahl, an den Gerlach sich waget?"

Doch Alles noch stumm bleibt wie zuvor,
Und Vincke, der Ritter, sanft und keck,
Tritt aus der Bloreisten jagendem Chor:
„Ich Vincke, ich schlag' ihn auf dem Fleck!
Den spitzigen Stahl, ich zerschmett're ihn,
Den Gerlach zermalmet der Graf Schwerin."

Und so schlug er, der Vincke, stolz bewußt
Den gehärteten Stahl breimeich;
Unter Larven die einzige fühlende Brust
Geht Schwerin gegen Gerlach in's Zeug.

Ja, Vincke, du schlugest so schmetternde Reden,
Als seist du die linde Philomele aus Schweden!

Das hörte der Beck'rath mit weichem Gefühl,
Und mit schmeichelndem Munde er fleht:
„Laß, Vincke, genug sein das grausame Spiel,
Du hast heut bestanden, was Keiner besteht.
Es knarrte, was Du thätst vom „Mühl-Rade" sagen,
Als wärest Du selber das fünfte am Wagen!" —

(Probe aus einem größern Heldengedicht: „Der Kampf der Minnesänger neben der Wartburg.")

— In Haynau hat am 4. d. M. ein ergreifendes Familiendrama gespielt: „Die feindliche Schwester." Ein dortiger Schlossermeister *** hat zwei erwachsene Töchter, von denen die ältere an Leib und Seele gleich häßlich ist, während dagegen die jüngere als schönes und, was mehr sagen will, sittsames Mädchen der allgemeinen Verehrung genießt. Eifersüchtig auf die Schönheit und Liebenswürdigkeit ihrer jüngeren Schwester vergaß sich die ältere schon einmal (vor einigen Wochen) so weit, daß sie der schlafenden Louise das schöne, zum Wellenscheitel gewickelte Haar bis zur Wurzel abschnitt. Doch diese Bosheit verfehlte insofern ihren Zweck, als die ihres natürlichen Schmuckes beraubte Jungfrau dadurch in noch höherem Grade der Gegenstand zarter Aufmerksamkeit und Theilnahme wurde. Was thut die ältere nun, um ihre Wuth auszulassen? Sie bestreicht das Gesicht der schlafenden Schwester mit — Höllenstein, um sie auf diese Weise zu entstellen. Mit geschwärztem, geschwollenen Gesichte erwachte die von der Hand der eigenen Schwester Gebrandmarkte am Morgen des 5ten. Die Unthat wurde durch die Aussage des Lehrlings ruchbar, der erzählt hat, daß er vor ungefähr vier Wochen Höllenstein aus der Apotheke habe holen müssen für die ältere Tochter seines Meisters. — Mit Sanftmuth erträgt die Entstellte ihr Leiden, und fern, die Anklägerin ihrer Schwester zu werden, sucht sie vielmehr die Bosheit derselben vor der Welt zu verheimlichen. Man hofft, daß es der Kunst des Arztes gelingen werde, dem Opfer schwesterlichen Hasses die natürliche Schönheit zurückzugeben. Der herzlosen Frevlerin aber möge das Bewußtsein ihrer Unthat wie Höllenstein auf der Seele brennen!

— **Theater.** Frau Köster, deren Urlaub eigentlich am 1. Juni beginnt, wird, um die Aufführung des „Propheten", in welcher dieselbe die Bertha singt, nicht zu stören, noch den Juni über hier bleiben.

Der täglichen Proben halber werden Frau Garcia und Herr Tichatschek bis zur ersten Aufführung des „Propheten", die wohl erst Anfang Mai stattfindet, wöchentlich nur ein Mal auftreten.

In Wien fand am 15. die 12te und letzte Vorstellung der genannten Oper in dieser Saison statt, da Ander über Dresden nach Berlin, die Zerr und Lagrange auf Gastrollen nach Pesth gehen. Die Logen wurden bei dieser Vorstellung noch mit 80—100 Fl., Sperrsitze im 1sten Range mit 5 Fl. Münze bezahlt, und das Theater war zum Erdrücken voll.

In Danzig hat Herr Hendrichs auch als Ingomar großes Furore gemacht. Publikum und Kritik sind voll von seinem trefflichen Spiel.

Bei der nächsten Aufführung der Oper „der Maurer" wird Fräulein Trietsch die „Irma" singen.

Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater gastirt jetzt Herr Christl vom Theater zu Grätz, der von früher her als tüchtiger Komiker bekannt ist.

objectiv der Kirche gegenüber verhalten. Dennoch steht dieselbe in der innigsten Verbindung mit dem ganzen Volksleben, und selbst unsere rechtlichen Institutionen stimmen schon überall. Ein vollständiges Ignoriren ist unmöglich. Stellen wir das Prinzip der Religionsfreiheit oben an, aber nehmen wir diejenigen Amendements an, welche an den Zusammenhang der ganzen Geschichte unserer Nation mit dem Christenthum erinnern.

Zuerst wird das Amendement v. Vinbahn's fast einstimmig angenommen. Der erste Theil des Amendements Wantrup wird in namentlicher Abstimmung mit 138 gegen 77 Stimmen angenommen. Die übrigen Theile werden verworfen.

§. 147. lautet: Die Formel des Eides soll künftig lauten: „So wahr mir Gott helfe."

Abg. v. Gerlach. M. H., ich muß um Erlaubniß bitten, diese wichtige Frage, die Frage von der Form des Eides, aus den obersten umfassendsten Gesichtspunkten zu beleuchten. Es kommt dabei auf das Verhältniß des Bundesstaats, der uns beschäftigt, zur christlichen Religion und zur christlichen Kirche an. Der wesentliche Sinn aller dieses Verhältniß berührenden Bestimmungen des Entwurfs ist, daß die Nation, als solche, zusammengefaßt im Bundesstaate, ihre religiöse Indifferenz nicht nur proklamiren, sondern als Grundrecht proklamiren soll.

Lassen Sie mich gleich hier einem Mißverständnisse begegnen. Man hat von unserer Seite des Hauses dagegen protestirt, daß man eine Staatskirche wolle, — offenbar indem man unter Staatskirche die Kirche einer Confession, welche der Staat im Gegensatz der übrigen sich aneigne und privilegire, verstand. Keinesweges aber haben die Unsrigen die Forderung aufgegeben, daß der Staat als solcher, daß die im Staate sich zusammenfassende Nation zum Christenthume, zur christlichen Kirche sich bekenne.

Welche Nation ist es denn nun, der der Entwurf jene religiöse Indifferenz anfinnt? Die deutsche Nation, geboren aus dem Mutterschooße der christlichen Kirche, — die Nation, deren Lebenselement das Christenthum stets war und noch ist, — deren Glieder, mögen Sie auf dem Throne glänzen oder im Armenhause schmachten, das Gebet und der Segen der christlichen Kirche von der Wiege bis zum Grabe begleiten, — die Nation, in deren Freude und Leide, in deren Kriegen und Friedensschlüssen, in deren Buße und Triumphen das Christenthum der Mittelpunkt ist, — deren Sitte, Bildung, Kunst, Literatur, Civilisation vom Christenthum durchdrungen ist, — ja, noch mehr, die Nation, deren eigenthümliche nationale Herrlichkeit darin besteht, daß sie hauptsächlich thätig gewesen ist in den wesentlichsten Entwickelungen des Christenthums, daß in ihrem nationalen Geiste die ewige Wahrheit eine eigenthümliche neue reiche Gestaltung gewonnen hat, — diese Nation soll, und noch dazu als ihr Grundrecht, proklamiren, daß sie als Nation nicht wisse, ob das Christenthum wahr sei oder nicht wahr, — soll proklamiren, daß Juden- und Heidenthum, Lichtfreundthum und Deutschkatholicismus, Pantheismus und Atheismus, St. Simonismus, Kommunismus und Socialismus, Venusdienst und Fleisches-Emancipation, — — denn alles dies, m. H., sind Religionen, sind nach dem Entwurfe mit dem Christenthum gleichberechtigte Religionen, — — daß alle diese Religionen ihr der Nation eben so lieb oder unlieb, eben so wahr oder unwahr seien als das Christenthum.

Das ist der Grundgedanke des Entwurfs, in welchen Ihre heutigen Beschlüsse glücklicherweise einige Löcher gemacht, einige Inkonsequenzen hineingebracht haben, den ich aber, wie er ursprünglich war, ins Auge fasse.

Und während die deutsche Nation diese ihre Unwissenheit in der Religion — eine Unwissenheit die ein Dorf-Kind von der Confirmation ausschließen würde — in alle Welt ausruft, — während der Staat alle Religion für Privat-Glauben oder Privat-Aberglauben — gleichviel welches von beiden — erklärt, — während er die christliche Kirche, seine Mutter, nicht einmal mehr dem Namen nach kennt und ihr nur noch als einer „Religions-Gesellschaft" unter den übrigen Religions-Gesellschaften eine Stelle läßt, sie einer Harmonie zum geselligen Vergnügen, einem Klub, einer Lese-Gesellschaft gleich stellt, — mit einem Worte, während der Staat als solcher sich lossagt von Gott, von Seiner ewigen Wahrheit, von Seinen heiligen Stiftungen, — — erklärt er die Schule für eine Staats-Anstalt, die Schullehrer für Staatsdiener und will vorschreiben, was meine Kinder lernen und wie und was man sie lehren soll. Der Entwurf verheißt Gewissens-Freiheit. Aber einen solchen Gewissenszwang hat die Welt noch nicht gesehen. Der Herzog von Alba, die spanische Inquisition, ja, die Muhamedaner behaupten doch wenigstens im Besitz einer Wahrheit zu sein, welche sie denen aufdrangen, die sie um der Religion willen verfolgten. Sie waren Helden der Gewissens-Freiheit, im Vergleich mit dem religionslosen Staate, der sich rühmt, von der höchsten Wahrheit nichts zu wissen und doch Schulzwang üben und Schulen beaufsichtigen will.

Juden und Heiden, Pantheisten und Atheisten, Socialisten und Communisten, — solche, die diese ihre Religionen laut und offen bekennen und danach thun —, sollen unsere Gesetzgeber sein, unsere Obrigkeiten, unsere Richter, — Richter in Ehesachen, Richter die uns Eide abnehmen, — Schulräthe.

Das sind unsere Grundrechte.

Der uns jetzt vorliegende §. 147 weicht, in lobenswerther Inconsequenz, ab von diesen Grund-Gedanken des Entwurfs, indem er den Eid im Namen Gottes vorschreibt, und somit, wenn es Ernst damit ist, diejenigen, welche nicht an Gott glauben, von jenen Grundrechten wieder ausschließt und der unmöglichen abstracten Religions-Gleichheit und Religions-Freiheit wiederum absagt. Aber indem dies eben nur in einer Formel geschieht, und alle jene Bestimmungen ruhig daneben stehen bleiben, tritt deren monströse Natur nur um so greller hervor.

Man spricht viel von Nationalität. Nationalität soll das treibende fruchtbare Princip dieses Bundesstaats-Projekts sein. Aber was ist denn Nationalität, was ist eine Nation? Die Nationalität setzt Persönlichkeit voraus, ohne diese ist eine Nation keine Nation, sondern nur ein Haufe, ein Aggregat von Menschen. Persönlichkeit aber setzt Gesinnung, setzt Character voraus, und der innerste Kern, die Seele des Characters ist der Glaube, ist die Religion. Indem Sie den nationalen Glauben wegwerfen, zerstören Sie den innersten Kern der Nationalität, werfen Sie die Nationalität selbst weg.

Der Entwurf will den état athée, den atheistischen Staat der verblendeten Franzosen aufbauen. Sehen Sie in den Ruinen des unglücklichen Frankreichs das Resultat dieses Experiments. Die weisesten Staatsmänner dieses Landes greifen jetzt nach der Hand der Religion, der Kirche, die sie verschmäht haben, um aus dem Labyrinth, aus dem Chaos den Ausweg zu finden, in welches sie verirret sind.

Das freie England bekennt das Christenthum als National-, als Staats-Religion, als wesentlichen Bestandtheil des Rechtes seines Landes: part and parcel of thee common law.

Wann und wo sind denn diese monströsen Satzungen unseres Entwurfes entstanden? Meine Herren, ich gehe nicht ein auf den Ursprung jener Versammlung in Frankfurt, deren Vater das selbstaufgeworfene Vor-Parlament und deren Mutter die erbarmungswürdige Schwäche der deutschen Regierungen war. Ich rede nicht von ihrer Volks-Souverainität noch von ihrer Endgültigkeit, nicht von ihrem schmachvollen Ausgange. Nur daran will ich erinnern, daß diese Grundrechte entstanden sind, ehe die Unterwerfung von Wien und Berlin, ehe die Hinrichtung Robert Blums, ehe das Ministerium des Grafen v. Brandenburg den Himmel abgeklärt hatte.

Meine Herren, ich bitte Sie dringend, bleiben Sie nicht hinter der Zeit zurück. Die Zeit geht vorwärts, — vorwärts mit sehr raschen Schritten. Die werden zu kurz kommen, die bei der einer dahin geschwundenen Vergangenheit angehörigen Paulskirche stehen bleiben, — aber, meine Herren, auch die, welche bei dem 5. December 1848, ja gewiß auch die, welche bei dem 26. Mai 1849 stehen bleiben.

Noch Ein Wort, bevor ich schließe. Das verehrte Mitglied für Geldern (— der Redner meint Herrn Reichensperger-Cöln, nicht Geldern —), mit welchem in allen von ihm hier ausgesprochenen politischen Ansichten wesentliche übereinzustimmen ich mich freue, hat Anstoß genommen an dem Worte „nationale Kirche" in dem Amendement, in welchem wir — (die Rechten) — vorgestern die wahren Grundrechte der Nation zu bezeichnen versuchten. Allein die Differenz ist nur eine scheinbare. Wir haben nicht an eine nationale Kirche im Gegensatze zu der allgemeinen, katholischen Kirche, wir haben nicht an Febronianismus oder an Gallicanismus gedacht, sondern das Wort „nationale Kirche" im Gegensatze gebraucht zu nationaler Religionslosigkeit oder nationaler Indifferenz. Diese Erklärung wird zu unserer Freude jeden Schein einer Differenz heben, indem wir mit seinen Erklärungen über die Katholicität der Kirche übereinstimmen, die er, was wir ihm danken, durch Hinweisung auf den Anglocatholicismus und auf die protestantischen Missionen der Engländer ins Licht gestellt hat.

Man kommt zur Abstimmung. Der §. wird gestrichen.

§. 148. setzt die Civilehe fest. Die eingegangenen Amendements sind sehr zahlreich. Das des Ausschusses lautet: Die Religionsverschiedenheit ist kein bürgerliches Ehehinderniß. Für jede gesetzlich zulässige Ehe hat das Gesetz eine gültige Form der Eingehung zu gewähren.

v. Bodelschwingh findet durchaus keinen Grund, die Gesetzgebung der einzelnen Staaten in Betreff der Civilehe zu beschränken, und hält die in der Fassung des Ausschusses ausgesprochene Bürgschaft für die Freiheitsrechte in dieser Beziehung für durchaus genügend.

v. Mitschke-Kollande verbreitet sich über die Wichtigkeit der Ehe und ihrer Pflichten.

Beseler wünscht eine Fassung, die den Grundsatz der Civil-Ehe sanctionire.

Der Berichterstatter vertheidigt den Commissionsantrag; derselbe wird angenommen.

§. 151. lautet: Das Unterrichts- und Erziehungswesen steht unter der Oberaufsicht des Staates; er übt sie durch eigene von ihm ernannte Behörden aus.

Der Ausschuß beantragt statt Alinea 2.: „Er übt sie durch von ihm ernannte Behörden aus." Außerdem liegt eine Anzahl anderer Amendements vor.

Ritter befürwortet ein von ihm eingebrachtes, welches die bisherigen Rechte der Kirche in Betreff des Unterrichts reservirt. Erst in der neuesten Zeit kam man auf das altheidnische Prinzip, die Omnipotenz des Staates, zurück und usurpirte für ihn auch die Schule. Die Früchte haben sich im Jahre 1849 besonders an den Lehrern in Baden gezeigt.

Alle Amendements werden verworfen und nur das des Ausschusses angenommen.

§. 152. ist durch den Ausschuß dahin modificirt: Unterricht zu ertheilen und Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu gründen und zu leiten, steht jedem Deutschen frei, wenn er seine Befähigung der betreffenden Staatsbehörde nachgewiesen hat.

Reichensperger (Geldern) erklärt sich gegen die letztere Bestimmung. Die Staatsprüfungen gewähren gar keine wesentliche Garantie und sind namentlich durchaus abzuweisen, wo es sich um den höheren Unterricht handelt. Alles Heil für die Zukunft liegt allein in der religiösen Erziehung der aufwachsenden Generation. (Bravo.)

Der Ausschuß-Antrag wird angenommen.

§. 154. lautet: Die öffentlichen Lehrer haben die Rechte der Staatsdiener. Der Staat stellt unter gesetzlich geordneter Betheiligung der Gemeinden aus der Zahl der Geprüften die Lehrer der Volksschulen an.

Der Ausschuß schlägt in Alinea 1. vor: Die Rechte „und Pflichten" der Staatsdiener.

Walther spricht gegen Aufnahme specieller Bestimmungen über die äußere Stellung der Schullehrer, wie sie von mehreren Seiten vorgeschlagen werden. Es ist dies die Sache der einzelnen Landesregierungen, und eine Phrase in der Bundesverfassung würde gar nichts helfen.

Wissowa bekämpft die Simultanschulen und hebt die Bedeutung des confessionellen Elements für das Unterrichtswesen hervor.

Röpell bekämpft ein Amendement von Kuhen, wonach die Anstellung der Lehrer durch den Staat erfolgen soll „unter Berücksichtigung der völker- und staatsrechtlich gewährleisteten kirchlichen Rechte."

Der Ausschuß-Antrag wird angenommen, der Antrag Kuhen's verworfen.

§. 156. lautet: es steht einem Jeden frei, seinen Beruf zu wählen und sich für denselben auszubilden, wie und wo er will. Hasselbach hält den Paragraphen für ganz inhaltslos oder doch unverständlich, und beantragt Streichung. Diese wird jedoch verworfen.

§. 158. wird mit der Modifikation angenommen, daß zur Verfolgung öffentlicher Beamten eine vorgängige Genehmigung „der vorgesetzten Dienstbehörde" nicht nothwendig ist. In §. 159. wird al. 2. gefaßt: Diese Bestimmung (Versammlungsfreiheit) bezieht sich nur auf Volksversammlungen unter freiem Himmel, welche auch in Bezug auf vorgängige obrigkeitliche Erlaubniß der Verfügung des Gesetzes unterworfen sind.

§. 160. behandelt das Vereinsrecht. v. Bismark glaubt zwar, daß das Haus bereits dem Archimedes gleicht und, ohne auf den Gang der Dinge außerhalb zu merken, sich mit seinen Zirkeln weiter beschäftigt. Aber er hat eine besondere Verpflichtung übernommen, grade gegen diesen Paragraphen zu sprechen. Der Redner geht speciell auf die Organisation und Thätigkeit der democratischen Vereine ein. Grade dies Vereinswesen ist die Scheere, mit welcher die Delila Revolution dem Simson des Rechts und der Treue das Haar stiehlt und ihm die Kraft raubt. Die Democratie ist heute nicht weniger gefährlich als je; die Zahl ihrer Anhänger hat eher zu- als abgenommen. Es ist ihr mit Entschiedenheit grade auf diesem Gebiete entgegenzutreten.

Beseler giebt Mißbräuche des Vereinsrecht zu, vindicirt ihm jedoch eine große Bedeutung für die Bildung der Nation und weist auf seine geschichtlichen Wurzeln hin.

Triest glaubt, daß jeder Widerspruch mit der preußischen Verfassung zu lösen ist.

Goltdammer vertheidigt den Ausschußantrag, wonach §. 160. al. 2.: dieses Recht soll durch keine vorbeugende Maßregel beschränkt werden; gestrichen werden soll. Der Antrag wird angenommen. Ein Amendement von Triest: Politische Vereine können Beschränkungen und vorübergehenden Verboten im Wege der Gesetzgebung unterworfen werden: wird bei Zählung mit 106 gegen 97 Stimmen angenommen. Es wird namentliche Abstimmung beantragt, welche jedoch ganz das gleiche Resultat ergiebt.

Schluß der Sitzung $3\frac{1}{2}$ Uhr. Nächste Sitzung morgen früh 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte.

---

⁂ Erfurt, 17. April. [Staatenhaus.] Die heutige Sitzung des Staatenhauses begann um 10 Uhr Morgens unter dem Vorsitze des Präsidenten v. Auerswald mit Berichterstattung über verschiedene Wahlprüfungen. Gegen $10\frac{1}{2}$ Uhr kam der Bericht des Verfassungs-Ausschusses zum Vortrag, welchen der Präsident dadurch gewissermaßen einleitete, daß er vorschlug, nach dem Vortrage des Referenten zunächst eine allgemeine und hierauf erst über die einzelnen Ausschuß-Anträge eine specielle Debatte folgen zu lassen. Nachdem dieser Antrag die stillschweigende Genehmigung des Hauses erhalten, sprach der Referent v. Patow für die En-bloc-Annahme des Verfassungs-Entwurfs, wie derselbe vom Volkshause beliebt worden; derselbe legte ganz besonderes Gewicht darauf, daß nur dann, wenn das Staatenhaus dem Beschlusse des Volkshauses beitrete, das bisher bestandene einmüthige Wirken beider Häuser zu erhalten sein dürfte, wußte aber den schon zur Uebersättigung gehörten Gründen für die Ansicht des Verfassungs-Ausschusses keine neuen hinzuzufügen, wie überhaupt seine Rede als matt bezeichnet werden muß. Unter allgemeiner Spannung erhob sich darauf der Kommissarius des Verwaltungsrathes v. Carlowitz und sprach ungefähr folgende Worte:

Ich darf die Ueberzeugung aussprechen, daß die hohe Versammlung eifrig bemüht ist, den Bundesstaat herbeiführen zu helfen, eben so wie den verbündeten Regierungen mit allem Ernst darum zu thun ist, an ihren desfallsigen Bestrebungen festzuhalten. Es giebt zu der Erreichung dieses großen Zieles zwei Wege: 1) Annahme der Verfassung und nachherige Revision, und 2) vorher Revision und dann Annahme des revidirten Verfassungs-Entwurfs, und für den letztern muß ich mich Namens der verbündeten Regierungen erklären. Es ist dies der natürliche Weg — denn man prüft erst, ehe man eine Verfassung annimmt, ob sie auch keine, dem Allgemeinwohl schädliche Bestimmungen enthält, und dies ist mit vorliegendem Entwurfe gewiß der Fall. In meiner 20jährigen parlamentarischen Wirksamkeit ist es mir nie vorgekommen, daß man eine Vorlage, von wem sie auch ausgegangen, angenommen, ohne dieselbe vorher einer ernstlichen Prüfung unterworfen zu haben. Wenn der Vorredner — v. Patow — gesagt hat, es sei ein besonderer Vorzug der Enbloc-Annahme, daß hierdurch für die verbündeten Regierungen die rechtliche Unmöglichkeit entstehe, von dem geschlossenen Bündnisse zurückzutreten, so kann ich demselben nicht vollständig beistimmen. Hätten die Regierungen keinen guten Willen, an dem Bündnisse festzuhalten, an juristischen Vorwänden zum Rücktritte würde es nicht mangeln. Ich bin ermächtigt, um Ihnen, meine Herren, den guten Willen der Regierungen zu bethätigen, einen Vorschlag zu machen, welcher gleichmäßig Ihre Wünsche erfüllt und Ihre Befürchtungen beruhigt, aber auch den Anträgen der Regierungen Rechnung trägt. Revidiren Sie kurz den Verfassungs-Entwurf und nehmen Sie ihn mit Ihren Verbesserungs-Vorschlägen an; wollen die Regierungen dann auf Ihre Verbesserungs-Vorschläge nicht eingehen, dann halten Sie sich immer an den Verfassungs-Entwurf, wie er jetzt Ihnen vorliegt, gebunden, wie sich die Regierungen dann gebunden erachten werden. Dies scheint mir der einzige Ausweg, um einerseits ein starres Widerstreben gegen den Beschluß des Volkshauses, andererseits eine hartnäckige Opposition gegen die Regierungen zu vermeiden, und ich empfehle Ihnen, diesen Weg zu dem Ihrigen zu machen.

Der Redner motivirte hierauf noch kurz die Ansicht, daß eine Revision vorangehen müsse, und sodann begann die eigentliche Debatte. Der Abgeordnete Brüggemann sprach zuerst und zwar gegen die Ausschuß-Anträge, in einer längeren Rede, deren specielle Mittheilung vorbehalten bleibt; er erklärte, daß seine Partei — die Rechte — aufrichtig den Bundesstaat erstrebe, aber nicht um jeden Preis, am wenigsten um einen zu hohen Preis, denselben erkaufen wolle, daß sie mit Muth und Besonnenheit diesem Ziele entgegengehe, aber die Besonnenheit nicht durch den Muth überwiegen, wohl aber den letzteren durch ersteren regeln lassen wolle. Auch sei er mit den eben gehörten Vorschlägen des Herrn Kommissars des Verwaltungsrathes einverstanden. Der nächstfolgende Redner, Fürst Solms-Lich-Hohensolms, sprach für die Ausschuß-Anträge in einer Rede, die in der Versammlung wie auf den Tribünen Heiterkeit erregte, ungefähr in folgender Art:

Lassen Sie mich ohne Vorrede gleich zu der Hauptsache kommen und gestatten Sie, daß ich mich bei der Ausführung meiner Ansicht eines Bildes bediene, das ich wenigstens für zutreffend halte. Die kleinen Staaten Deutschlands, welche zur Union gehören, sind in das Wasser (!?) gegangen, wie Leute, welche nicht schwimmen können und denen das Wasser nun am Munde steht. Es kann mir erwidert werden, es sei nicht so schlimm, als ich behaupte, aber ich kenne die Verhältnisse genau und glaube mich nicht zu täuschen. Lassen Sie mich mein Bild wieder aufnehmen: der des Schwimmens unerfahrene Mensch ist im Begriff zu ertrinken, das Wasser steigt immer höher — da erscheint ein geübter Schwimmer (!?) und ruft ihm zu: „Habe keine Angst, ich werde dich retten!" Er stürzt sich in die Fluth, schwimmt aber, anstatt den Versinkenden kräftig anzufassen, immer im Kreise um denselben herum und antwortet auf die Aufforderung des Versinkenden, ihm zu helfen: „Gieb mir Garantieen, daß du mir nicht die Arme umschlingst und mich mit hinabziehst — sonst kann ich mich dir nicht nähern", da er jedoch die geforderten Garantieen nicht erhalten kann, läßt er den Unglücklichen untergehen. — In dieser Lage befinden wir uns jetzt; wir dürfen keine Garantieen fordern, sondern müssen handeln, und deshalb bin ich für die Ausschuß-Anträge.

Die Rede war in der That wässerig, und man konnte nur herausfühlen, was der Redner eigentlich sagen wollte; außerdem ließ das oft stockende und nicht helle Organ des Abgeordneten sich kaum auf der Tribüne hören.

— (C. B.) Abg. Eichhorn gegen den Ausschuß-Antrag. Der Redner wünscht einen festgegründeten Bundesstaat, der in der Art seiner Entstehung die Garantie seiner Zukunft in sich trage. In längerer Ausführung äußert er seine Bedenken gegen den Verfassungs-Entwurf und sucht insbesondere darzulegen, daß die unbedingte Annahme desselben Hannover gegenüber keinen Vortheil gewähre.

Abg. Graf Rittberg: Es liegt uns nicht eine von allen deutschen Regierungen dargebotene Verfassung vor, allein wir wollen auch das von 28 Regierungen Vorgelegte nicht zurückweisen. Die unbedingte Annahme kann nur den Sinn haben, das Werk lieber mit Mängeln, die abzustellen sind, anzunehmen, als seine Existenz zu gefährden. Möchten im Rathe der Fürsten unsere Vorschläge Gehör finden.

Abg. Zöpfl: In Betreff der unbedingten Annahme des Entwurfs erscheint es logisch, daß überhaupt man prüfe, ehe man sich entschließt. — Was ist aber hier zweckmäßig? Nur allein der im Statute selbst vorgezeichnete Weg. Ich sehe in dem Entwurfe nichts als den Ausdruck von Gesinnungen und Prinzipien, welche die Regierungen darin niederlegten; sie waren die Offerenten und erwarteten, von dieser Voraussetzung ausgehend, Abänderungen.

Der Redner legt nun durch eine lange juristische Deduction dar, daß man durch unbedingte Annahme der Verfassung keinen Nachtheil gewinne ...

v. Sybel spricht gegen den Vorredner und dessen juristische Deductionen.

Abg. v. Kleist-Retzow. Ich erkläre mich überhaupt gegen den Bundesstaat unter den hier vorliegenden Bedingungen, aber ich bin weit davon entfernt, mich zum Vertheidiger der außerhalb des Bündnisses stehenden Regierungen aufwerfen zu wollen. Die Einheit Deutschlands ist uns Allen lieb, mir als Preußen nicht minder; allein das Jahr 1848 hat die festesten Grundlagen des Bundesstaates zerstört, es waren die des Deutschen Bundes.

Oesterreich und Preußen haben die Revolution niedergeschlagen, sie sind berufen, in Deutschland gegen dieselbe zusammen zu stehen. Und Oesterreich hat noch den besonderen Beruf, das deutsche Element nach dem Osten zu tragen und das slavische zu verdrängen. Darum muß Oesterreich mit aufgenommen werden in den deutschen Bund und dieser jetzt wieder hergestellt werden. Es handelt sich hier darum, den wirklichen Rechtsboden wieder zu gewinnen, um den Krieg nicht herbeizuführen. Mir erscheint noch das am wichtigsten, daß in Folge des Bündnisses vom 26. Mai die kleinern Staaten, die nicht im Stande sind, einen eigenen Staatsorganismus zu bilden, in ein abhängiges Verhältniß zu Preußen kommen. Preußen hat im Jahre 1848 sich Anspruch darauf erworben. Gegen den Entwurf bemerke ich, daß er in Betreff der Stellung Preußens zu den Staaten und im Fürstencollegium, in Hinsicht des Budgets, des Reichsgerichts und der Grundrechte große Mängel enthält. Wir sind dazu da, diese Mängel zu beseitigen und im Verein mit den Regierungen ein wohnliches Gebäude aufzuführen, in dem alle deutschen Stämme wohnen können. Ein Parlamentsbeschluß kann den Gang der Dinge nicht ändern. —

Ein Antrag von Hesse auf Schluß der Berathung wird angenommen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag von Brüggemann und Gen. mit 58 gegen 33 Stimmen abgelehnt.

Darauf wird der erste Theil des Ausschuß-Antrages in namentlicher Abstimmung mit 62 gegen 29 Stimmen angenommen.

(Gegen den Antrag stimmen: Graf Arnim-Boytzenburg, v. Bodelschwingh (früher Magdeburg), Brüggemann, Fürst Croy, Denzin, Graf Dönhof, Dohna-Schlobitten, Eichhorn, Eschwege, Fink v. Finkenstein, [illegible], v. Hermann, v. Hiller, v. Kleist-Retzow, Graf Loe-Wissen, v. Marschall, v. Meysenbug, Dr. Möller, Fürst Puttbus, Fürst Radziwill, Herzog v. Ratibor, v. Schleinitz, v. Strotha, Tellemann, Walz v. Eschen, Graf Waldersee, Dr. Wetzell, Zech-Burkersroda, Zöpfl.)

Der zweite Theil des Ausschuß-Antrages wird mit Majorität angenommen. —

Schluß $4\frac{3}{4}$ Uhr. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr.

**Münster**, 16. April. Auch der Bischof Johann Georg ist von hier nach Köln zu der bischöflichen Konferenz abgereist, welche über das Verhalten der Bischöfe in Bezug auf die unbedingte Eidesforderung der Regierung berathen soll.

**Sigmaringen.** Das Verordn.-Blatt enthält eine Verordnung, nach welcher auf den Grund des Artikel 109 der Verfassungsurkunde vom 31. Jan. l. J., wonach die bestehenden Steuern und Abgaben aufrecht erhalten werden, bis ein Gesetz sie abändert, die directen und indirecten Steuern, so wie die Beiträge zu den Straßenbaukosten, nach den bisherigen gesetzlichen Normen und nach den letzten Etats fortzuerheben sind.

**Wien**, den 15. April. Finanzminister Schwerling ist von Linz zurückgekehrt. — Graf Thun, k. k. österreich. Gesandter in München, ist gestern hier angekommen. — In höheren Kreisen verlautet, daß den beiden Heerführern Hainau und Jellachich von Sr. Maj. dem Kaiser in Ungarn Dotationen verliehen werden sollen.

Der Besuch des Praters war gestern äußerst lebhaft. Unter den zahlreichen Equipagen bemerkte man die Sr. Majestät des Kaisers, Ihr. kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie, u. m. a. des a. h. Hofes.

Die täglichen Dampfschifffahrten am Traunsee haben den 11. April begonnen. Die Schiffe fahren von Gmunden nach Ebensee, wo eine Verbindung zu Land mit Ischl hergestellt ist.

**München**, 14. April. Se. Maj. der König hat gemäß allerhöchster Entschließung vom Gestrigen den bei den revolutionären Bewegungen in Ungarn betheiligt gewesenen Alexander Grafen v. Butler-Clonebough seines Charakters als k. b. Oberlieutenant a la Suite enthoben, daher derselbe aus der Reihe dieser Offiziere gestrichen wurde. — Auf Grund des Preßgesetzes wurde gestern Abends die fünfte Konfiskation innerhalb eines Monats, und zwar diesesmal gegen das Witzblatt „Punsch" durch die k. Polizeidirection verfügt und in Ausführung gebracht.

**Rastatt**, 13. April. Heute fand die Standgerichts-Sitzung über den Nagelschmied Faller von Hüfingen statt, der unter der Anklage stand, einen preußischen Soldaten zum Treubruch verleiten gewollt zu haben. Er wurde zu 10 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt. (S. M.)

**Hanau**, 15. April. (D. Z.) (Prozeß Lichnowsky) Es wird mit der Vernehmung der Zeugen begonnen; es malt sich die Spannung auf allen Zügen, da heute die wichtigsten Zeugen vorkommen.

Johannes Schwab, Schuhmacher von Bergen, erzählt: Ich war am 18. Septbr. nach Frankfurt gegangen. Als ich zurückging, sah ich, wie der General v. Auerswald von einer großen Zahl von Männern herausgeführt wurde. Ein Weib schlug ihn mit einem Regenschirm auf den Kopf, daß das Blut gleich herunterlief. Als man über das Brückchen gekommen war, da wo der Grenzstein steht, wurde er durch zwei Schüsse niedergestreckt. Der welcher den ersten Schuß that, während ihn zwei Andere hielten, hatte eine Bockenheimer Bürgergardenmütze auf. Präsident: Erkennen Sie in Ludwig den Mann, welcher den ersten Schuß abgefeuert? Zeuge: (mit Bestimmtheit) Ja! (große Sensation.) Ludwig setzt, vom Präsidenten aufgefordert, seine Mütze auf. Präsident: Hatte der Mann eine solche Mütze auf? Zeuge: Ja! Präsident: Sie haben einen Eid geleistet, haben Sie damals die Wahrheit gesprochen? Zeuge: Ja, Alles, was ich früher gesagt, ist wahr! Aber ich fürchtete mich, hier Alles herauszusagen. Präsident: Vor wem fürchten Sie sich denn? Zeuge: Vor der Obrigkeit nicht, aber, du lieber Gott! ich muß immer den Weg nach Frankfurt gehen, und wenn mir da Jemand das Licht ausbläst. Ich habe früher die volle Wahrheit in meinem Protokolle gesagt! (Auf Befragen) Gekannt habe ich den Ludwig früher nicht.

Ludwig (blaß und sehr bewegt): Ich muß mich sehr über den Mann wundern, nicht allein jetzt, sondern schon auf dem Obergericht, daß er mir das in's Gesicht gesagt hat; er soll, wenn er mich gesehen, meine Kleidungsstücke beschreiben und das kann er nicht!

Zeuge: Allerdings weiß ich die Kleider nicht, aber — Präsident: Sind Sie jetzt in ihrer früheren Erklärung gewiß? Zeuge: Ich habe in meinem früheren Protokolle die Wahrheit gesagt, aber man kann nicht wissen, was einem passirt. Der Präsident läßt hierauf dem Zeugen seine früheren Aussagen, die er vor drei verschiedenen Richtern mit der größten Bestimmtheit und ganz speciell abgegeben hat, verlesen. Zeuge: Ja, das ist Alles die Wahrheit.

Wilhelm Röder, 18 Jahre alt, Gärtner von Bockenheim, hat mit einer Sense den Zug nach Frankfurt mitgemacht. Ludwig hatte einen grauen Rock an, eine Bürgergardenmütze auf und einen Karabiner in der Hand; er hob, als er zu uns kam, den Karabiner in die Höhe und sagte: „Das ist das Ding, womit man Wunder thun kann!" Auf Befragen, ob nicht einer damals erzählt habe, Ludwig habe auf Jemanden geschossen, will sich Zeuge nichts davon erinnern. Es wird ihm hierauf seine frühere Aussage vorgehalten, worin nicht allein diese, sondern auch noch mehrere ähnliche Aeußerungen bezeugt werden. Zeuge erklärt, daß er damals die Wahrheit gesagt habe. Ludwig stellt es in Abrede, daß er eine solche Aeußerung gethan; an jenem Tage habe man übrigens nicht geglaubt, daß man über die Sache noch ins Verhör komme.

Georg Bender, 20 Jahre alt, Schuhmacher von Bockenheim, hat den Zug mitgemacht, der gegen die Preußen in Frankfurt gerichtet war. Auf Befragen des Staatsprokurators erklärt Zeuge, Ludwig habe ihm im Felde gesagt, er wolle weggehen, wohin, weiß Zeuge nicht mehr, er sei damals reisefertig gewesen. (Schluß $1\frac{1}{2}$ Uhr.)

— (Zehnte Sitzung, 3 Uhr.) Hatte schon die heutige Morgensitzung das betrübende Resultat geliefert, daß die Zeugen mit ihrer Wissenschaft zurückhielten, so trat diese Wahrnehmung in der Nachmittagssitzung in wahrhaft entsetzlichen Auftritten zu Tag. — Es wurde mit der Zeugenvernehmung fortgefahren.

Der Präsident läßt den Heinrich Weber vorrufen; bei der Nennung dieses Namens überzieht dunkles Roth das sonst sehr bleiche Antlitz Georgs und verliert sich erst, nachdem die Vernehmung des Zeugen längst beendigt. Der Zeuge, 22 Jahre alt, von Bockenheim, deponirt: Meine Beobachtungen habe ich aus einer Entfernung von drei- bis vierhundert Schritten gemacht und kann nichts weiter angeben.

Der Zeuge Weber erklärt, er könne das, was er damals gesagt, nicht mehr behaupten, er habe wissentlich damals die Unwahrheit gesagt. Der Staatsprokurator beantragt nun die sofortige Verhaftung des Zeugen, behufs Einleitung des Strafverfahrens, wegen Verdacht des falschen Zeugnisses. Der Gerichtshof verfügt sofort die Verhaftung und der Zeuge wird unter Gensdarmeriebegleitung ins Gefängniß abgeführt.

Jakob Heusler, 19 Jahre alt, Zimmergeselle von Bockenheim, eine kräftige gedrungene Gestalt, hat den Zug nach Frankfurt mit einer Sense bewaffnet mitgemacht. Der Präsident ermahnt ihn die Wahrheit zu sagen und bei seinem Eide zu bleiben. Plötzlich stürzt der Zeuge mit einem lauten Schrei hinterwärts zur Erde. Die Sitzung wird ausgesetzt und der Zeuge ohnmächtig aus dem Saal getragen. (Allgemeine Bewegung). Nach einer Viertelstunde meldet er sich freiwillig zur Fortsetzung der Vernehmung. Der Präsident ermahnt den Zeugen, bei seinem Eide und seinem Gewissen, die Wahrheit zu reden. Der Zeuge erblaßt und wird abermals ohnmächtig aufgefangen. Auf Antrag der Staatsbehörde wird die Vernehmung ausgesetzt. (Schluß 7 Uhr, nächste Sitzung morgen 9 Uhr. Fortsetzung des Zeugenverhörs.)

**Mainz**, 15. April. Die Regierungs-Commission hat, nachdem „sicherem Vernehmen nach bei den Handwerksburschen, unter dem Vorwande der Gründung wohlthätiger Anstalten, Sammlungen von Geldsummen bewirkt und zu dem Zwecke der revolutionairen Partei verwendet werden sollen", die Bürgermeister der Rheinprovinz zu baldigem und zuverlässigem Bericht darüber aufgefordert, ob im Großherzogthum solche Sammlungen stattfinden und welche Thatsachen sich für die Begründung der Annahme, daß die gesammelten Gelder zu den Zwecken der revolutionairen Partei verwendet werden sollen, beibringen lassen.

**Dresden**, 16. April. In Bezug auf den von den Kammern in gemeinschaftlicher Sitzung gefaßten Beschluß hinsichtlich des Gesetz-Entwurfs über die Ergänzung und Abänderung der Gewerbe- und Personal-Steuer ist folgendes Königl. Decret an die Kammern gelangt:

Se. Königl. Majestät können sich nach wiederholter reiflicher Erwägung des Gegenstandes nicht entschließen, den bei Berathung des Gesetz-Entwurfs, die Ergänzung und Abänderung der Gewerbe- und Personal-Steuer betreffend, von den Kammern des Königreichs beantragten und in der Landtagsschrift vom 9. d. M. zu allerhöchster Kenntniß gebrachten Abänderungen ohne Ausnahme ihre Zustimmung zu ertheilen. Wenn jedoch diese Ausnahme sich lediglich auf den Antrag wegen Besteuerung der Pensionen beschränkt, auch bei der Berathung des gedachten Entwurfs sich mehrmals der Wunsch nach baldiger Einführung desselben kundgegeben hat, so finden sich Allerhöchstdieselben bewogen, diesen Entwurf in veränderten Maße auf Grund von §. 94. der Verfassungs-Urkunde den Kammern hierdurch anderweit zugehen zu lassen, sehen aber nunmehr, wegen unerläßlicher Beschleunigung der bevorstehenden Gewerbe- und Personal-Steuer-Katastration, der baldigsten, und zwar unbedingten Erklärung der Kammern über Annahme oder Ablehnung desselben entgegen.

Dresden 13. April. Friedrich August.
Johann Heinrich August Behr.

Die Regierung hält in dieser neuen Vorlage hinsichtlich der Besteuerung der Pensionairs die von der ersten Kammer angenommenen Sätze fest und giebt sich der zuversichtlichen Erwartung hin, daß sich die Kammern bei nochmaliger Erwägung des Gegenstandes mit dieser Ansicht um so mehr einverstehen werden, als die Regierung im Interesse des ganzen Gesetzes auch bei diesem Punkte bereits wiederholt den Wünschen der Kammern nachgegeben hat. In der zweiten Kammer wird dieses Decret morgen schon zur Berathung kommen. (Dresdn. J.)

**Dresden**, 16. April. Stadtrath und Stadtverordneten haben beschlossen, zu den demnächst in der königlichen Familie stattfindenden Vermählungsfeierlichkeiten durch eine vereinigte Deputation die Glückwünsche der Bürgerschaft kundgeben zu lassen.

△ **Dresden**, 17. April. [Hofnachrichten.] Morgen Mittag um 12 Uhr wird der Königlich Sardinische Kommissar, General della Rocca-Morozzo, bei des Königs Majestät officiell um die Hand der Prinzessin Elisabeth, zweiten Tochter des Prinzen Johann, für den Herzog Ferdinand von Genua werben. Der Kommissar wird zu dieser Audienz durch den Ceremonienmeister in der Königlichen Equipage aus seinem Absteigequartier abgeholt werden. Nachdem Se. Majestät der König dem Commissar die Audienz werden ertheilt haben, wollen Se. Königliche Hoheit der Prinz Johann demselben unmittelbar darauf die gleiche Audienz im Prinzen-Palais gewähren.

Gleichzeitig versammeln sich die Hof- und Zutrittsdamen nach ¼ auf 1 Uhr in den Zimmern der Königin, zum Empfang beider Majestäten, worauf Prinz Johann, Höchstdessen Frau Gemahlin und die Prinzessin Elisabeth die Glückwünsche der Hof- und Zutrittsdamen in den Zimmern der Königin um ½ 1 Uhr entgegen nehmen. Beide Königliche Majestäten, Prinz und Prinzessin Johann, desgleichen Prinzessin Elisabeth, nehmen sodann alle Glückwünschungs-Couren gemeinschaftlich in dem Thronzimmer des Königs an. Die Versammlung dazu findet in den Vorzimmern des Königs statt.

Um 4 Uhr Nachmittags wird in dem Paradesaale des Königlichen Schlosses große Tafel von 120 Gedecken stattfinden.

**Hannover**, 15. April. (H. C.) Das Geburtsfest der Kronprinzessin, welche sich einer allgemeinen Liebe zu erfreuen hat, ist am gestrigen Tage durch Musik von den Thürmen, Glockengeläute und Parade gefeiert worden. Der König fährt alle Tage aus.

Die erste Kammer hat am 11. und 12. die Berathung des Gesetzes über die Eidesleistungen beendigt, aus welcher das folgende Resultat hervorgegangen ist. Der zum §. 2. von zweiter Kammer beschlossene Zusatz, daß die nach Ermessen der Behörde anzuordnende vorgängige Belehrung und Warnung durch einen Geistlichen an die Stelle der Verlesung der Warnungsformel treten solle, wurde angenommen. Dagegen wurde der Beschluß der zweiten Kammer, im §. 5. statt des Satzes: „Für Christen soll die Eidesleistung lauten", zu setzen: „Für Bekenner der lutherischen, reformirten und katholischen Kirche" ꝛc. — abgelehnt und der Regierungs-Entwurf angenommen. Gleicherweise wurden die Beschlüsse der zweiten Kammer zu der Anlage 1., welche die Warnungsformel vor dem Meineide enthält, abgelehnt, und diese Formel, wie die in der Anlage 2. enthaltene Meineids-Verwarnung für Juden, in der von der Regierung proponirten Fassung genehmigt.

Die zweite Kammer beschäftigte sich am 13. mit dem Entwurf eines Gesetzes über die Amtsvertretung in letzter Berathung.

**Oldenburg**, 12. April. Der Landtag hat in seiner heutigen Sitzung den Antrag der Staats-Regierung, den indirekten Wahlmodus in einen direkten mit niedrigem Census zu verwandeln, verworfen.

**Altona**, 15. April. Mit dem Abend-Bahnzuge kam die nach Kopenhagen bestimmte Deputation, bestehend aus dem Grafen Reventlow-Farve und dem Regierungsrathe Heinzelmann, welchen sich hier in Altona der Syndicus Prehn anschließt.

## Ausland.

### Frankreich.

** **Paris**, 15. April. Die Wahlfrage vereinfacht sich, dem furchtbaren Eugène Sue gegenüber ließ die Wahlunion heute den Obersten Foy fallen und wählte einen Industriellen, Herrn Leclere, zu ihrem Candidaten. Jetzt könnte der demokratisch-socialen Partei das Possenspiel mit dem traurigen Eugène Sue den Sieg kosten, denn für Leclere, der nirgend politische Antipathieen erregt, weil er keine politischen Antecedentien hat, dürfte die ganze conservative Partei stimmen. Es wäre sonach diese Aufstellung ein sehr schönes Manöver, wenn man sich jetzt einigermaßen auf Etwas in Paris verlassen könnte. Leclere kämpfte in der Junischlacht in den Reihen der Nationalgarde gegen die Insurgenten, sein Sohn, ein blühender 19jähriger Jüngling, ward an seiner Seite erschossen; der Vater verließ das Schlachtfeld, kehrte mit seinem zweiten Sohn zur geliebten Leiche zurück, drückte ihm die Flinte des Erschossenen in die Hand und warf sich mit ihm in's Gefecht. Für diesen Mann stimmt natürlich auch die kleine Pariser Bourgeoisie, die trotz ihrer erblichen Oppositionsgelüste, die Junischlacht, und nicht mit Unrecht, für ihren höchsten Ehrentag hält. Die allgemeine politische Frage verwickelt sich immer mehr, die Organe des Elysée scheinen sich verschworen zu haben gegen die Majorität, sie schleudern Blitz auf Blitz gegen die hervorragenden Häupter der Partei der Ordnung und diese? sie zucken die Achseln! Natürlich machen diese heftigen Angriffe die alte Furcht vor bonapartistischen Staatsstreichen rege und allerdings sollte man meinen, hinter diesen blutigen Satyren und maßlosen Schmähungen müsse eine Absicht verborgen sein, ja, man sollte es glauben, aber es ist in den letzten Zeiten oft noch viel mehr geschehen und war nichts dahinter, also wer weiß, wie's hier geht. Ministerlisten sind natürlich in aller Munde, aber in jedem Munde eine andere und es giebt Leute, die gar nicht mehr zweifeln, daß der Präsident ein rothes Ministerium ernennen werde. Und während dieser rasenden Angriffe der Elyséeblätter auf die Majorität macht diese stille Majorität Zugeständniß auf Zugeständniß und heute wird uns aus guter Quelle versichert, die Opposition gegen das Bürgermeistereigesetz sei fast geschwunden und das Ministerium habe Hoffnung, dieses so mächtig angefochtene Gesetz durchzubringen. Man weiß nicht mehr was man dazu sagen soll, die Parteien wissen nicht mehr was sie wol-

len, die Minister wissen es nicht und die Journale wissen es auch nicht. So ein confuses Durcheinander gab es noch nie.

In Mitten dieser Verwirrung sitzt die gesetzgebende Versammlung und bewilligt mit senatorischem Ernste den Theatern der Hauptstadt die hergebrachten Zuschüsse und setzt, von einer seltenen Anwandlung von Sparsamkeit ergriffen, die Nationalbelohnungen für die Julius- und Februarkämpfer und Helden bedeutend herunter.

Der Präsident der Republik ist heute zu einer großen Revue nach Saint-Germain abgereis't.

Der britische Gesandte Lord Normanby hatte heute mit General de Lahitte eine lange Besprechung im Capucinerhotel.

Am 20. d. M. feiert der Präsident der Republik seinen 42. Geburtstag.

Gestern traf S. K. H. der Herzog von Genua, Bruder Sr. Majestät des Königs von Sardinien hier ein. Der Prinz begiebt sich zur Hochzeit nach Dresden.

Am 4. Mai, dem Jahrestag der Inauguration der Republik, wird die elektrische Telegraphenlinie von Paris nach London eröffnet.

Der Präfect der Nieder-Pyrenäen hat im ganzen Departement die Colportage und Distribution aller Journale verboten.

Nächstens wird hier ein neues Werk Ledru-Rollin's „De la decadence d'Angleterre" erscheinen, worin, nach dem Ausdrucke eines demokratischen Organs, das Elend der großen englischen Nation offen zu Tage gelegt und die Geschichte der europäischen Politik seit zwei Jahrhunderten mit unerbittlicher Wahrheit dargestellt wird.

Die Anklage-Kammer des pariser Appellhofes hat Herrn Libri, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und früheren Inspector der öffentlichen Bibliotheken, vor den Assisenhof des Seine-Departements verwiesen. Er ist zahlreicher Veruntreuungen von Schriften und Büchern der Bibliotheken beschuldigt.

Eine Petition an die National-Versammlung verlangt, es sollen alle Käufer unbeweglicher Güter seit dem 24 Februar gehalten sein, den Verkäufern noch eine nachträgliche Entschädigungszahlung zu leisten.

Die Geistlichkeit beschäftigt sich in der letzten Zeit ganz besonders mit den 80,000 deutschen Arbeitern, welche in Paris und den Landgemeinden wohnen; sie sucht dieselben zum Besuche der Kirche und zur Beobachtung der religiösen Gebräuche anzuhalten.

L. Napoleon besuchte gestern das Palais National, um die im Thronsaale aufgestellten Erzeugnisse der Fabriken von Sevres, Beauvais und der Gobelins zu besichtigen, welche in Kurzem öffentlich ausgestellt werden sollen. — Lola Montez ward gestern von L. Napoleon in besonderer Audienz empfangen, die fast zwei Stunden dauerte. Wie verlautet, drehte sich ihre lange Unterhaltung nicht um politische Angelegenheiten.

Gestern hielten sämmtliche fremde Gesandten bei dem preußischen Gesandten eine lange Conferenz.

## Großbritannien.

* **London**, 15. April. Nach den letzten Abstimmungen im Hause der Gemeinen scheint es der protectionistischen Presse nicht mehr zweifelhaft, daß die Landpartei, das Kabinet sobald sie wolle im Hause schlagen könne. Mit einem Wort, die Blätter der Partei rühmen sich, sie hätten das Schicksal des Kabinets in der Hand. Die Morning-Post meint indeß, die Protectionisten würden sich hüten das Ministerium zu stürzen, bevor sie nicht zugleich auch all die falschen Grundsätze zerstören könnten, vermöge deren die Wighs an's Ruder gekommen. Die Times und das prolitische Chronicle theilen nicht ganz die Ansichten der Post und des Standard ohne deshalb den gegenwärtigen Cabinet Heil und Zukunft zu verkünden.

Die Nachrichten aus New-York gehen bis zum 22. März. Die Nachricht von der Beilegung der Differenz über die Mosquito- und Rica-Küste, über welche Territorien England allein Hoheitsrechte beanspruchte, scheint sehr verfrüht zu sein. Bis jetzt haben die Unterhandlungen noch zu keinem Resultat geführt. Zum Gesandten in England soll Herr Lawrence bestimmt sein. Die Sclavenfrage war noch immer in suspenso. Die Stadt war in großer Aufregung über den noch fortdauernden Prozeß gegen Prof. Webster, wegen des von ihm an Doktor Parkmann verübten Mordes.

Der Morning-Herald enthält einen Brief von John O'Connell an die Repealer, er nimmt Abschied und zieht sich in's Privatleben zurück, da die öffentliche Meinung die Repeal verlassen habe.

Der Herzog von Wellington als Oberbefehlshaber des Heeres hat den bisherigen Deputy Adjutant-General, General-Major George Browne, an die Stelle des verstorbenen Sir John Macdonald zum General-Adjutanten ernannt.

Contre-Admiral Hills ist am 8. April im Alter von 73 Jahren gestorben. — Außerdem hat der Seedienst durch den im Alter von 46 Jahren erfolgten Tod des Capitains George Smith, eines genialen Erfinders im Fache der Schiffsbaukunst und des Geschützwesens zur See, einen Verlust erlitten.

Eine von mehreren Tausend Personen besuchte Versammlung der Anti-State-Church-Association hat am vorigen Donnerstag in Birmingham Statt gefunden und die Resolution angenommen, daß „die Einführung irgend einer Art von Religion durch die Regierung der heiligen Schrift zuwiderläuft, das Gewissen verletzt und gerechte Unzufriedenheit unter dem Volke erregt."

Der „Globe" enthält einen Artikel über die Lage Deutschlands, welcher der Sache des Bundesstaates mit der größten Wärme das Wort redet, jedoch in etwas muthloserem Tone, als dies in früheren Aufsätzen über denselben Gegenstand der Fall war.

Der Berliner Correspondent der „Times" fällt folgendes Urtheil über die Partei Urlichs-Keller in Erfurt: „Das Centrum oder die Neutralen halten sich in allen streitigen Fragen an den sichern Grundsatz Sir Roger's de Coverley, nämlich: daß sich für beide Seiten sehr viel sagen lasse."

Der Besieger der Sikhs, Lord Gough, wird von seinen dankbaren Gefährten, wie vom englischen Volke, nach seiner Heimkehr sehr gefeiert. Auch der orientalische Klub gab ihm dieser Tage ein glänzendes Bankett, wobei seine Thaten, so wie die Verdienste des Generals Hardinge, verdiente Anerkennung fanden.

## Italien.

Die Demagogen setzen drei Gerüchte auf ein Mal in Cours, um die Gemüther mit Schrecken und die Lande mit Verwirrung zu erfüllen. Das erste, plötzlicher Bruch der Heirath zwischen dem Grafen Trapani und der jüngsten Tochter des Großherzogs von Toskana, ist widerlegt durch die am 7. April erfolgte Ankunft des Prinzen zu Florenz; das zweite, der Herzog von Parma habe den Soldaten die silberne Denkmünze der Kaiserin Maria Louise mit Gewalt abnehmen lassen und ihnen dafür eine kupferne gegeben, bezieht sich auf die Verordnung des Herzogs, nach der künftig den Soldaten für Dienstauszeichnung eine Denkmünze mit seinem Bilde verliehen werden soll; das dritte soll den Papst in Schrecken setzen, indem man aussprengt, er solle bei seinem Einzuge in Rom ermordet werden. Der Monitore toscano meldet, es seien die nöthigen Sicherheitsmaßregeln getroffen, um das zu verhüten. (Vergl. übrigens die telegraphische Depesche.) Die officiellen Blätter von Venedig und Mailand zeigen an, daß das Ministerium Schwarzenberg die Meinungen einer Anzahl von Notabeln des lombardisch-venetianischen Königreiches hören wolle, bevor es das organische Statut dem Kaiser zur Sanction vorlege.

**Turin**, 11. April. Das Ministerium hat jetzt vor die Deputirtenkammer ein wichtiges Gesetz gebracht, die Gleichstellung der Flagge aller Nationen mit der einheimischen oder die Aufhebung der sogenannten Differentialzölle. Der Ausschuß der Kammer wie das Ministerium behaupten die Ansicht, daß die frühere derartige Begünstigung der einheimischen Schifffahrt ein der Entwickelung des Nationalwohlstandes gefährliches Monopol sei. Anfangs wollte das Ministerium nur die Flagge derjenigen Völker gleichstellen, welche ihrerseits der sardinischen Flagge dieselbe Begünstigung zugeständen. Später aber nahm die Regierung und der Ausschuß ein Amendement des Grafen Cavour an, wornach grundsätzlich jede Sonderstellung der ausländischen Flagge aufgehoben, jedoch die Regierung ermächtigt wird, der Flagge aller Völker, welche der sardinischen nicht Gleiches erwidern würden, eine solche nachtheilige Stellung anzuweisen, wie sie ähnlich in der letzten englischen Schifffahrtsacte vorgesehen ist. Endlich wird der Handel an der einheimischen Küste (cabotaggio) ausschließlich nur der sardinischen Flagge gestattet.

Die Ruhe ist gänzlich wieder hergestellt und man spricht kaum mehr von den Ruhestörungen. In der Deputirten-Kammer werden wieder blos locale Dinge verhandelt. Die Opinione will wissen, daß von Seite des römischen Stuhles der piemontesischen Regierung der Vorschlag gemacht worden ist, der päpstlichen Curie eine jährliche Rente von 2 Millionen Lire für den Verlust der Gerichtssporteln zu vergüten; ferner die Ernennung der Bischöfe als Prärogative des heiligen Stuhles zu lassen und endlich die Uebertragung der Einkünfte des sogenannten päpstlichen Oeconomates zur Benützung für den heiligen Stuhl. — Der aus Rom entwichene bekannte Prälat Gazola hat nach zweitägigem Aufenthalte in Genua seine Flucht fortgesetzt.

Die italienische Literatur hat einen herben Verlust erlitten. Der Dichter der „Italiade", des „S. Benedetto" und der „Georgica de' fiori", Angelo Maria Ricci, ist am 3. April in Rom mit Tode abgegangen.

**Rom. Am 12. hielt der Papst seinen Einzug in Rom.** (Tel. Dep. Corr. über Wien.)

## Galizien.

*L* **Bochnia**, 10 April. (**Bergwerks-Brand.**) Der Brand in den Salzbergwerken ist endlich erstickt. Nachdem der betäubende Qualm sich verzogen, hat man gefunden, daß in dem 18 Klafter tiefen Schachte Tesch sowohl die Maschine zum Hinaufwinden des Salzes, als auch der ganze nach Oberzamorska führende, 120 Klafter lange, ausgezimmerte Gang ein Raub der Flammen geworden ist. Achtzig Klafter dieses Ganges kann man, wenn auch mit Lebensgefahr, weil die Decke abbröckelt, noch passiren, die übrigen vierzig Klafter aber sind gänzlich eingestürzt.

Der dem Aerar erwachsene Schaden erscheint ziemlich ansehnlich. Gegen 2000 Centner Salzstufen sind vom Feuer geschmolzen und verdorben, dagegen ist das in Tonnen befindliche Salz nur sehr compact und steinartig geworden, nicht verbrannt. Die Tonnenbänder allein sind angesengt. Zur neuen Auszimmerung und Stützung des ausgebrannten Ganges sind nach dem Urtheile von Sachverständigen über 1000 Balken mittlerer Länge erforderlich. Dazu kommt dann noch die Zimmer- und Bergmannsarbeit.

# Inserate.

**(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)**

Den lieben Verwandten, Freunden und Bekannten in der Ferne theile ich die frohe Kunde mit, daß mein Bruder

**Alfred Böttcher,**

der bereits vor 18 Jahren nach Amerika ging, von welchem seitdem nie eine Nachricht zu uns gelangt war, den wir deshalb schon längst todt geglaubt hatten, nach einem von ihm selbst kürzlich uns zugegangenen Briefe — lebt. Er besitzt im Staate Indiana ein kleines Gut, ist verheirathet und hat drei hoffnungsvolle Kinder. Die betagte Mutter machte bei dieser Nachricht ihrem von der Freude überwältigten Herzen mit dem Ausrufe Luft: „dieser, mein Sohn, war todt und ist wieder lebendig geworden!" — Danket, Ihr Lieben, ja danket mit uns dem HErrn!

Pinne im Großherzogthum Posen, den 16. April 1850.

U. Böttcher,
Pastor.

**Eine herrschaftliche Sommer-Wohnung**
an einer 20 Minuten von Berlin entfernten Eisenbahn-Station, mitten im Garten gelegen, bestehend aus 1 Saal, 5 Stuben, Küche, Kammern 2c., ist für die Sommermonate oder auch als beständige Wohnung zu vermiethen. Das Nähere erfährt man in der Expedition dieser Zeitung.

**Der Fürstin Blücher von Wahlstadt, geb. v. Colomb.**

Du schliefest friedlich ein und starbst endlich leise
Und zogst nach Leiden hier zu Gott hinauf.
Dir ist jetzt wohl, in deines Feldherrn Kreise,
Die Fürstin Blücher hat hier vollbracht den Lauf.

Doch wie der Fürst, der ewig in uns lebet —
Die Nachwelt zollt Ihm ewig reichen Dank,
Und Blücher-Wahlstadt, hoch Ihr All' erhebet,
Mit Ihm die Fürstin, der wir weih'n den Klang.

Wir weih'n der Fürstin, der wir ewig denken,
Die Thrän' des Dank's und der Erinnerung.
Die Thräne, die wir dieser Edlen schenken,
Sie stirbt für sie — in uns Erinnerung.

Und wenn die Thaten jener edlen Herzen
Jetzt klar und frei vor unserm Gotte steh'n,
Dann wandelt Gott auch ihre Thrän' der Schmerzen,
Nimmt auf Ihr Herz in seines Himmels Höh'n.

Ja, ewig lebt die treue, greise Fürstin
Im Kreis der Lieben, die Ihr theuer war'n —
Dich seg'ne Gott! uns seg'ne hohe Fürstin!
Ein Wiederseh'n bei jener Engel Schaar'n.

Marie.

Schöneberger Straße Nr. 13. Bel-Etage nebst Gartenpromenade ist vom 1. Mai ab eine meublirte Stube bei einer anständigen Dame für eben so Eine, auf Verlangen auch Beköstigung, zu finden. Näheres daselbst eine Treppe hoch rechts.

Ein reeller Selbstkäufer sucht ein Rittergut zum Preise von 40- bis 200,000 Thlr. gegen verhältnißmäßige baare Anzahlung, und bittet nur Selbstverkäufer, um speciell ausgeführte Anschläge franco poste restante Berlin unter der Chiffre M. v. H. einsenden zu wollen.

**Ritterguts-Verkauf.**

In der schönsten und romantischsten Gegend des Königreichs Sachsen, in der sogenannten Sächsischen Schweiz, auf der Hochebene zwischen Festung Königstein und Stadt Pirna, 10 Minuten von der Elbe und dem Anhaltepunkte der Dampfschiffe und 40 Minuten von dem Anhaltepunkte der sächsisch-böhmischen Eisenbahn, so wie 2¼ Meile von der Residenz Dresden entfernt, ist ein gut arrondirtes, mit sehr tragbaren Feldern (Weizenboden) und schönen Wiesen, so wie mit ganz massiven Gebäuden versehenes Rittergut mittlerer Größe zu verkaufen. Frankirte Anfragen werden durch A. Beger poste restante Dresden an den Besitzer zur weitern Beantwortung befördert.

**Eine Partie schwerer kleingemusterter**
**1 Elle breiter Seidenzeuge**
in schönen hellen Changeant-Farben, offerirt als ungemein wohlfeil die Elle zu 20 Sgr., oder die Robe zu 9 Thlr. 10 Sgr.
**das zweite Lager v. W. Rogge u. Co.,**
am Schloßplatz.

**Gardinen- und Möbelstoffe.**
Die zu Leipzig gekauften Waaren empfing und empfiehlt:
Mousselin ramage à jour das Fenster à 2½ — 4 Thlr.
Mousselin gaze das Fenster à 2½ — 4 Thlr.
Imperial- und Gobelin-Dammast à 9 — 20 Sgr.
Möbel-Glanz-Kattun, ächtfarbig, à 2½ — 20 Sgr.
**Ferdinand Ring,**
Leipziger Straße 67.

Der letzte öffentl. Cyclus der **mnemonischen Vorlesungen** von Prof. G. Lichtenstein für Herren und Damen, beginnt am Dienstag den 23sten April, Abends 7 Uhr, im Englischen Hause. Karten zum ganzen Cyclus von 8 Lehrstunden à 1 Fr.d'or in den Buchhandlungen der Herrn Schlesinger, Linden No. 34. und Schneider, Linden No. 19.

Unser Wechsel-Geschäft befindet sich unter den Linden Nr. 68.
**Meyer & Goldstein.**

Meine Wohnung ist jetzt Leipzigerstrasse Nr. 3.
Sanitätsrath Dr. Westphal.

**D. Levin, Hausvoigteiplatz No. 13.,**
empfiehlt eine große Auswahl von
**Plaids, Long-Châles**
zu 3½, 4, 4½, 5, 6 bis 9 Thaler.

**Aecht Persisches Insektenpulver**
empfehlen J. C. F. Neumann und Sohn,
Taubenstraße Nr. 51.

**Frühjahrs-Mäntel, Mantillen u. s. w.**
in den neuesten Pariser Façons, in grösster Auswahl bei
**L. M. Leffman & Sohn,**
Schlossplatz No. 7. und 8.

**Butter-Anzeige.**
Die als anerkannt **feinste süße Sahnenbutter** vom **Rittergute Schönrade** verkaufe ich von heute ab a Pfd. 9 Sgr., eine zweite Sorte a Pfd. 8 Sgr., feinste und feine Mecklenb. a 7, 6½, 6, 5½ Sgr., wie auch sehr schöne frische Kochbutter von 5 bis 3 Sgr.
Butterhandlung von C. F. Wienstruck,
Spittelmarkt, Ecke der Niederwallstraße, und unter den Linden Nr. 52.

**Mousselin-delaine**
en gros et en détail.
**Rudolph Hertzog,**
**15. breite Str. 15.**
beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er durch den Empfang großer Sendungen von Neuheiten aus den französischen, englischen und inländischen Fabriken den Begehr in diesem Artikel wieder vollkommen zu entsprechen im Stande; die Auswahl vom einfachsten Genre (chaîne coton) bis zum reichsten (pure laine) ist gleich mannigfaltig. Die Preise stellen sich für die Robe auf 2 Rt., 2 Rt. 15 Sgr., 3 Rt., 3 Rt. 15 Sgr., 4 Rt., 4 Rt. 15 Sgr., 5 Rt., 5 Rt. 15 Sgr., 6 Rt., 6 Rt. 15 Sgr. und 7 Rt.

**№ 26. Brüderstraße № 26.**
**empfiehlt das größte Magazin**
ächte elegante französische Herren-Hüte im neuesten Façon zu den solidesten Preisen.
F. W. Schultze,
Hutfabrikant.

**Seidenwaaren,**
empfehle ich zu nachstehenden billigen Preisen in vorzüglicher Auswahl:
**Schwarzen Glanz-Kleider-Taft,**
die Robe 7, 8, 9, 10 bis 12 Thlr.
**Kleider-Atlas**
die Elle 1⅙, 1¼ und 1⅓ Thlr.,
**Das Neueste in karirten und gestreiften Seidenzeugen**
die Robe 8 und 9 Thlr.,
**Couleurte Changeants,**
Robe 10 und 11 Thlr.
**D. H. Daniel,**
**Gertraudtenstr. 8, Ecke des Petriplatzes.**

Im Verlage von L. Weiß in Stettin ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
**Lieder aus der Gegenwart**
von Franz Jahn.
Preis: broschirt 5 Silbergr.
Diese Lieder, von denen einzelne schon früher allgemeine Anerkennung gefunden haben, werden wegen ihres patriotischen Inhalts allen wahren Vaterlandsfreunden dringend empfohlen.

**Die Herren Wahlmänner des Ersten Wahlbezirks**
werden hierdurch aufgefordert, sich am Sonnabend den 20. April c., Abends 7 Uhr, im Probesaale des Schauspielhauses einzufinden, um dort eine Vorberathung über die bevorstehende Neuwahl eines Abgeordneten für die Erste Kammer zu halten.
Gr. v. Oriolla.

## Familien-Anzeigen.

### Verbindungen.

Hr. Bäckermeister Klempke mit Frl. Julie Rosenthal hiers.

### Geburten.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Clara, gebornen von Mutius, von einer gesunden Tochter, beehre ich mich hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Frankfurt a. d. O., den 17. April 1850.
Heinrich Graf Finck von Finckenstein,
Obergerichts-Assessor.

Ein Sohn dem Hrn. Hauptm. v. Osten hiers; Hrn. Isidor Hirschberg hiers.; eine Tochter Hrn. Sigismund Landesmann hiers.

### Todesfälle.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere herzlich geliebte Mutter **Louise**, geb. **Engelmann**, verwittw. Prediger **Wagener**, am 16ten d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, im 65sten Lebensjahre nach halbjährigem Leiden durch einen sanften und seeligen Tod in die Ewigkeit abzurufen; Sein Wille sei gepriesen.
Ziebingen, den 17ten April 1850.
Die zurückbleibenden Kinder und Schwiegerkinder.

Hr. Geh. Hofrath Heegewaldt hiers.; Hr. Geh. Kommerzienrath Kramsta zu Freiburg; Frau Inspektor Hoeßig in Stettin; Frl. Almine Wilcke zu Alt-Ranft.

## Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 18. April. Im Opernhause. 69ste Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male wiederholt: Was ihr wollt! Lustspiel in 5 Abth., von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, den 19. April. Im Opernhause. 48ste Abonnements-Vorstellung: Martha, oder: Der Markt zu Richmond, romantisch-komische Oper in 4 Abth. Musik von F. v. Flotow. Anfang halb 7 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 20 sgr. Erster Rang und erster Balkon daselbst 1 thlr. Parterre, dritter Rang und Balkon daselbst 15 sgr. Amphitheater 7½ sgr.

Sonnabend, den 20. April. Im Schauspielhause. 70. Abonnements-Vorstellung: Wallenstein. Anfang 6 Uhr.

## Königstädtisches Theater.

Donnerstag, den 18. April. Der Stumme und sein Affe. Vorher: Der Verräther.

Freitag, den 19. April: Der Stumme und sein Affe. Vorher: Mitten in der Nacht.

## Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 19. April. Gastspiel des Herrn J. Christl, zum ersten Male: Staberle's Reiseabenteuer in Frankfurt und München, Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen nach Bäuerle und Carl, neu arrangirt von J. Ch. Christl. Musik von Verschiedenen. — * Staberl, Herr Christl, vom ständischen Theater zu Grätz, als zweite Gastrolle. — Anfang 6½ Uhr.

Sonnabend den 20sten. Zum 12ten Male: Faustin I., Kaiser von Hayti.

## Börse von Berlin, den 18. April.

### Wechsel-Course.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Amsterdam | 250 Fl. | kurz | 142⅞ bez. |
| do. | 250 Fl. | 2 Mt. | 142⅜ bez. |
| Hamburg | 300 Mk. | kurz | 151 bez. |
| do. | 300 Mk. | 2 Mt. | 150⅞ bez. |
| London | 1 Lst. | 3 Mt. | 6. 20⅞ bez. |
| Paris | 300 Fr. | 2 Mt. | 81 B. |
| Wien in 20 Fl. | 150 Fl. | 2 Mt. | 86⅞ bez. |
| Augsburg | 150 Fl. | 2 Mt. | 102⅛ G. |
| Breslau | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99⅓ G. |
| Leipzig in Court. im 14-Thlr.F. | 100 Thlr. | 8 Tg. | 99⅞ G. |
| do. | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99⅝ G. |
| Frankfurt a. M. südd. W. | 100 Fl. | 2 Mt. | 56. 26 bez. |
| Petersburg | 100 SR. | 3 W. | 108 bez. |

### Fonds- und Geld-Course.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Freiwill. Anleihe | 5 | 105⅛ bez. | Ostpr. Pfandbr. | 3½ | 93 B. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 86⅛ bez. | Pomm. Pfandbr. | 3½ | 95⅛ bez. |
| Seeh. Präm.-Sch. | — | 103½ G. | Kur- u. Nm. Pfbr. | 3½ | 95⅜ B. |
| K. u. Nm. Schuldv. | 3½ | | Schlesische do. | 3½ | |
| Berl. Stadt-Oblig. | 5 | 103⅜ bez. | do. Lit. B. gar. do. | 3½ | |
| do. do. | 3½ | | Pr. B.-Anth.-Sch. | — | 93½ à ⅛ bez. |
| Westpr. Pfandbr. | 3½ | 89⅛ bez. | Friedrichsd'or | — | 113⅛ bez. |
| Grossh. Posen do | 4 | 100⅛ bez. | And. Goldm. à 5 th. | — | 112 1/12 bez. |
| do. do. do. | 3½ | 90⅜ B. | Disconto | — | |

### Eisenbahn-Actien.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Berg.-Märkische | 4 | 39½ G. | Magdeb.-Wittenb. | 4 | 55½a56 bz.u.B. |
| do. Prior. | 5 | 100⅛ B. | Mecklenburger | 4 | 31 G. |
| Berl.-Anh. A. B. | 4 | 89½a⅛ bz. | Niederschl. Märk. | 3½ | 83 a ½ bez. |
| do. Prior. | 4 | 95 bz. | do. Prior. | 4 | 95 bez. |
| Berl.-Hamburger | 4 | 75½a⅛ bz. G. | do. Prior. | 5 | 104⅛ B. |
| do. Prior. | 4½ | 101 B. | do. 3. Serie | 5 | 102½ B. |
| do. 2. Em. | 4½ | 98 B. | N. Schl. M. Zwgb. | 4 | 29 B. |
| Berl. Potsd. Mgdb. | 4 | 64⅜ bz. G. | do. Prior. | 4½ | |
| do. Prior. | 4 | 92½ B. | do. Prior. | 5 | |
| do. do. | 5 | 101½ B. | do. St. Prior | 5 | |
| do. do. Lit. D. | 5 | 99⅜ B. | Oberschl. Litt. A. | 3½ | 104½ bez. |
| Berl.-Stettin | 4 | 103 bz. | do. Litt. B. | 3½ | 102⅜ G. |
| do. Prior. | 5 | 104⅜ B. | do. Prior. | 4 | |
| Bonn-Cölner | 5 | | Prz.W. (St. Voh.) | 4 | 30 B. |
| Breslau-Freiburg | 4 | | do. Prior. | 5 | |
| Cöln-Minden | 3½ | 93⅜ bz. | do. II. Serie | 5 | |
| do. Prior. | 4½ | 101⅜ G. | Rheinische | 4 | 40 G. |
| do. do. | 5 | 103½ G. | do. St.-Prior. | 4 | 77 B. |
| Crac.-Oberschl. | 4 | 67½ bz. | do. Prior. | 4 | 89 B. |
| do. Prior. | 4 | 85 B. | do. v. Staat gar. | 3½ | 83⅜ B. |
| Dresden-Görlitz | 4 | | Sächs.-Baier. | 4 | |
| Düsseld.-Elberf. | 4 | 78 G. | Stargard-Posen | 3½ | 83 bez. |
| do. Prior | 4 | 88 bz. G. | Thüringer | 4 | 64⅜ bez. u. G. |
| Fr.-Wilh.-Nordb. | 4 | 40 a ½ bz. | do. Prior. | 4½ | 98⅛ bez. |
| do. Prior. | 5 | 99⅛ bz. | Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg) | 4 | 70 G. |
| Kiel-Altona | 4 | 93 B. | do. Prior. | 5 | 99 G. |
| Magdeb.-Halber. | 4 | 142 B. | Zarskoje-Selo | — | 78½ B. |
| Magdeb.-Leipz. | 4 | 214 B. | | | |
| do. Prior. | 4 | 93 G. | | | |

### Ausländische Fonds.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Russ.-Engl. Anl. | 5 | 109⅞ B. | poln. P.-O. à 500fl. | 4 | 80⅞ B. |
| do. do. do. | 4½ | 95⅞ B. | do. do. à 300fl. | — | 122 G. |
| do. 1. Anl. b. Hope | 4 | | poln. Bank-C.L.A. | 5 | 92⅞ B. |
| do. 2-4. A. b. Stiegl. | 4 | 91 B. V. 90⅞ G. | do. do. L.B. | — | 17⅞ G. |
| do. poln. Schatz-O. | 4 | 78⅞ bez. | Lübeck. St.-Anl. | 4½ | 98⅞ bez. |
| poln. Pfandbr. alte | 4 | 95⅞ G. | Kurh. P.Sch. à 40th. | — | 32⅞ B. |
| do. do. neue | 4 | 95⅞ B. | N. Bad. Anl. à 35 Fl. | — | 17⅞ B. |

Auf die höheren Pariser Course wurden heute mehrere Eisenbahn-Actien zu besseren Preisen umgesetzt, doch war das Geschäft sehr gering.

### Berliner Getreidebericht vom 18. April.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen loco u. Qu. | 45 — 50 | pr. Mai/Juni | 10⅜ bz. B. ⅜ G. |
| Roggen do. do. | 24½ — 26 | pr. Sept./Okt. | 10⅓ B. ⅛ G. |
| pr. Frühj. 82pf. | 24½ B. 24 G. | Lein-Oel loco | 11½ |
| pr. Mai/Juni | 24½ B. 24 G. | pr. April/Mai | 11½ |
| pr. Juni/Juli | 25½ B. 25 G. | Rapps | |
| Hafer loco u. Qu. | 15—17 | Rübsen | |
| pr. Frühjahr | 16 bz. | Spiritus loco o. F. | 14½ bz. |
| Gerste, große, loco | 20 — 22 | do. mit Faß | 14½ |
| Erbsen, Kochwaare | 30—34 | pr. April/Mai | 14½ B. ½ G. |
| Futterwaare | 27—29 | pr. Mai/Juni | 14⅔ B. ½ G. |
| Rüb-Oel loco | 11½ bz. | pr. Juni/Juli | 14⅞ B. ½ G. |
| pr. April | 11½ B. ½ G. | pr. Juli/August | 15 bz. B. |
| pr. April/Mai | 11½ B. 11 bz. G. | | |

Bei stillem Geschäft keine Preisveränderung.

### Telegraphische Depeschen.

**Paris**, 16. April. 5% Rente 88,50. 3% 54,85.

**London**, den 16. April. Consols 95½ a ⅝.

**Amsterdam**, den 16. April. Integr. 55 1/16. Ardoins 11½. — Span. 3% 29 3/16. Metall. 5% 76¼, dergl. 2½% 40⅛. Stieglitz 85½.

**Hamburg**, den 17. April. Berlin-Hamburg 74½. Köln-Minden 92½. Magdeburg-Wittenberge 54. Nordbahn 39, ohne Geschäft. Oel pr. Mai 23, pr. Oct. 21½.

**Frankfurt a. M.**, den 17. April. Nordbahn 39¾. Metalliques 79. Metall. 4½% 69½. Span. 29½. Bad. 31. Kurhess. 31⅛. — Wien 102½.

**Wien**, 17. April. Günstigere Stimmung. Lotterie-Effecten 2% höher. Metall. 93¾, do. 4½% 82. Bankactien —. Nordbahn 109¾. Pesther —. Mailänder —. Valuten matter. London 11.50. Hamburg —. Gold 23½. Silber 16½. Nach Verona gingen die Dispositionen wegen des lombard. Anlehens ab.

(Tel. Corresp.-Bureau.)

## Auswärtige Börsen.

**Paris**, den 15. April. Die Börse war entmuthigt und anhaltend im Weichen wegen der feindlichen Haltung der Regierungsorgane gegen die Majorität der Nationalversammlung. 3% Rente 54,40. 5% Rente p. C. 87,80, p. ult. 87,85. Bank-Actien 2095. Span. 3% 37½. Nordbahn 408¾.

**Amsterdam**, den 15. April. Integr. 55 3/16. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 11 13/16. Coupons 8¾. Span. 3% 29⅜. Portug. 36 5/16. Russen 103½. Stieglitz —. Metall. 5% 76⅜, do. 2½% 41. Merkl. 27½. London 12,2½ G. Hamburg 34½ G.

Die meisten Fonds waren heute matter, nur russische und öster. gut preishaltend.

**Hamburg**, den 16. April. B.-C.-A. 87, 86½. Freiwillige Anleihe 105 G. Russen 104⅜ B., do. neue 4½% 91½, ⅜. Stieglitz 85½ G. Dän. 70, 69½. Ardoins 10¼ B. Span. 3% 27⅝, ½. Berlin-Hamburg 75 B. u. G. Magdeburg-Wittenberge 55, 54½. Köln-Minden 92¾ B. u. G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 39¼, 39. Kiel-Altona 92½, 92. Mecklenburger 30 B.

Fonds und Actien höher bei einigem Umsatz.

**Wien**, den 16. April. Met. 93¾, ⅛, do. 4½% 82, 81½, 2½% 49½, 49. Bankactien 1085, 1080. Loose von 1834 171, 170, do. von 1839 108⅜, ½. Nordbahn 109¼, ¼. Mailand 81½, 81. Gloggnitz 113, 112½. Pesth 87¼, 87. Amsterdam 164 G. Augsburg 117¾ B. Frankfurt 117¼ B. Hamburg 173½ B. London 11,51. Paris 139½ B. Gold 23½. Silber 16½.

Bei geringem Geschäfte waren Fonds und Valuten fester und zum Theil höher.

**Leipzig**, den 17. April. Leipzig-Dresden E.-A. 115¾, ¼. — Sächsisch-Baierische 86¼, 86. Sächsisch-Schlesische 93¼, 92¾. Chemnitz-Riesa 24 B. Löbau-Zittau 25⅛, ½. Magdeburg-Leipzig 214 B. — Berlin-Anhalt 89½, 88¾. Crakau-Oberschlesische —. Köln-Minden 93¼ B. Fr.-W.-Nordbahn 39½, 39. Altona-Kiel 93 B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 132½ B., Lit. B. 112½, 112. Preuß. Bank-Antheile 93¾ B. Oester. Banknoten 86¾, ¼.

## Auswärtige Marktberichte.

**Magdeburg**, den 17. April. Weizen 36 a 40 Rt. Roggen 25 a — Rt. Gerste 18 a 15 Rt. Hafer 14½ a 16½ Rt. Kartoffel-Spiritus loco 19 a ¼ Rt. pr. 14,400 % Tr.

**London**, 15. April. Bei sehr starken Zufuhren war Weizen 2 sh., Gerste und Hafer 1 sh. niedriger.

**Amsterdam**, den 15. April. Weizen zu vorigen Preisen, 127 Pfd. unt. poln. 262 fl., 130 Pfd. do. 280 fl., 127 alt. rhein. 240 fl., 131 rother stettin. 235 fl., 127 Pfd. neu münster. 204 fl., 131 Pfd. geld. 226 fl. Roggen 117 Pfd. getrockn. 120 fl. in Partien, 122 Pfd. münst. 122 fl. in Partien. Gerste wie früher, 109 Pfd. mannh. 121 fl., 110 Pfd. neu kubbe. 106 fl. an den Mühlen, 100 Pfd. old. Wintergerste 98 fl. an den Mühlen, 104 Pfd. neu. fries. Winterg. 104 fl.

Kohlsaamen auf 9 Faß gleich 69 L., pr. April 77½ L., im Sept. 55½ L., im Oktbr. 56 L., und pr. Novbr. 56½ L. Leinsaamen träge, 112 — 113 Pfd. petersb. 267½ fl. Rüböl sehr willig, auf das Spätjahr fest, auf 6 Wochen 44½ fl., effect. 43½ fl., pr. Mai 43 a 44 fl., pr. Septbr. und Octbr. 33 a ¼ fl., pr. Novbr. 33¼ fl., und pr. December 33½ a ¼ fl. Leinöl auf 6 Wochen 33¾ fl., effect. 30¾ a 31 fl., pr. Mai 31 a 30¾ fl., pr. Septbr. und Octbr. 31½ fl. Hanföl auf 6 Wochen 37¼ fl., effect. 36¼ fl. Rübkuchen 52 a 55 fl. Leinkuchen 6½ a 9½ fl.

**Breslau**, 17. April. Zufuhren sehr mäßig, daher Roggen u. Gerste etwas anzogen. Es galt weisser Weizen 32 — 51 Sgr., gelber Weizen 31 — 39 Sgr., Roggen 22 — 26 Sgr., Gerste 19 — 22 Sgr., Hafer 16 — 18 Sgr., und Kocherbsen 24 — 27 Sgr. — Oelsaaten nicht angetragen. Kleesaat stille, rothe Saat gilt 7 — 13 Rt., weiße 5 — 10½ Rt. Spiritus 5⅔ Rt. G. Rüböl 12 Rt. B. Zink loco 4½ Rt. B., ab Gleiwitz 4⅓ Rt.

**Stettin**, 17. April. In Weizen nichts gehandelt. Roggen in loco 25½ a 27 Rt. gef., 87 Pfd. 26½ Rt. bez., pr. Frühjahr 82 Pfd. 25¾ a ½ Rt., heute bis 25½ a ¼ Rt. abwärts bez., 86 Pfd. 26 Rt. zuletzt bez., pr. Mai — Juni 82 Pfd. 25½ Rt. B., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 26 Rt., 86 Pfd. 27 Rt. B., pr. September — October 82 Pfd. 27½ Rt. zuletzt 27 Rt. bez. u. B. Gerste große in loco 22 Rt. bez. Hafer 15 a 17½ Rt. Erbsen 27 a 35 Rt. nominell.

Am Landmarkt: Weizen 48 a 49, Roggen 26 a 28, Gerste 20 a 21, Hafer 16 a 17 Rt.

Rüböl pr. Septbr. — Octbr. 10 13/24 a ½ Rt. bez., 10½ Rt. B.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 25⅝ a 25¾ % bez., und aus zweiter Hand ohne Faß 25¼ % bez., pr. Juni — Juli 25⅝ a 25 % bez., pr. August 24¼ % bez. Rapps und Rübsen zur Hälfte auf Lief. pr. Juli — August — Sept. 66 Rt., Winterrübsen auf Lief. vom 15. August bis 30. Sept. 65 Rt. bez. Zink 4¾ Rt. bez., 4⅔ Rt. gef.

**Ungarn**. Die Berichte von allen Märkten lauten übereinstimmend in Betreff fortwährender großer Flauheit und fortgesetzten Rückganges in allen Getreidesorten.

## Woll-Berichte.

**Wien**, 15. April. Fehlerfreie Wollen von guter Qualität erhalten sich im Preise und sind bei fortwährender Nachfrage von Seiten inländischer Fabrikanten in wenigen festen Händen, in den Preisen von 120—100 fl. ist Mehreres an Reichenberger und Brünner begeben worden. Dagegen weichen die Preise von ordinairen Wollen, besonders von fehlerhaften, wovon am letzten Pesther Markt viel unverkauft blieb und hierher zum Verkauf gesandt wurde, und haben sich die diesfälligen Lager ziemlich gehäuft. Auch von ord. Zigaja-Wollen ist jetzt bei schwachem Begehr hinreichender Vorrath und in weichender Tendenz, wogegen Siebenbürger und andere feine Sorten nur spärlich vorhanden sind und sich fest behaupten. Siebenbürg. 60—62 Fl., Wallach. Jalomicza 1ste Sorte 56—58 Fl., dagegen 2te 50 Fl. und 3te 46 Fl. Banater Zackel 34—36 Fl. Türkische Wolle 34—44 Fl.

## Inhalts-Anzeiger.


Amtliche Nachrichten.
**Deutschland.** Preußen. Berlin: Die D. R. über die Bloc-Annahme. Die Presse. Geschworene. Notizen. Orden. — Potsdam: Bürgermeister Ziegler. — Cottbus: Schwurgericht. — Marienburg: Wasserstand. — Breslau: Urtheil. Exceß. — Görlitz: Landwehr. — Erfurt: Parlament. — Münster: Bischöfliche Conferenz. — Siegmaringen: Steuern.
Wien: Vermischtes. — München: Notizen. — Rastatt: Standgericht. — Hanau: Prozeß Lichnowsky. — Mainz: Demokratische Sammlungen. — Dresden: Königliches Dekret. Hofnachrichten. — Hannover: Geburtsfest. Kammern. — Oldenburg: Landtag. — Altona: Deputation.
**Ausland.** Frankreich. Paris: Neuer Candidat der Wahlunion; Piscatory und die Legitimisten; Sitzung der gesetzgebenden Versammlung: Gerüchte über Ministerwechsel und Staatsstreiche; Einzelnes.
Großbritannien. London: Das Ministerium und die Protectionisten; Nachrichten über Amerika; John O'Connell; der Globe über Erfurt kleinmüthig; Vermischtes.
Italien. Turin: Gleichstellung der Flagge; Vorschläge der Päpstlichen Curia; Nachrichten über demagogische Gerüchte.
Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- und Börsen-Nachrichten.



Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Selbstverlag der Redaction.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.